

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

3.2.1933 (No. 34)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.50 RM., frei ins Land, 2.30 RM., bei der Reichspost abgeholt, 2.30 RM. durch die Post (einschließlich 35 Pfg. Verbandsgebühr) zuzügl. 45 Pfg. Beleggeb. Einzelnummer 10 Pfg. Samstag und Sonntag 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei / 71. Jahrgang
Erscheint zwei wöchentlich als Wochenzeitung.
Belagen: Kunst und Wissen, Die Frau des Mann, Unterhaltungsbeilage (Blätter für den Familienkreis), Die Welt, Aus der katholischen Welt, Sportbeilage: „Jugend und Sport“, hinaus in die Welt, Musikalische Zeitschrift „Die Bildsäule“, / Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstr. 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6237, Druckerei: Reichsdruckerei, Postfach 4844.
Für unentgeltliche Anzeigen ohne Rücksicht auf genaue Abrechnung auf dem Konto des Verlegers keine Gewähr übernommen.

Anzeigenpreis: Die 10erzeile 27 mm breite Mittelzeile im Anzeigenteil 30 Pfg., auswärts 32 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg., die 3erzeile 87 mm breite Mittelzeile im Anzeigenteil 60 Pfg., Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, abwärtsweiser Einzahlung oder Kontoführung kommt der Rabatt in Wegfall. Schluss der Anzeigenannahme 5½ Uhr. — Erscheinungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe.

Nr. 34

Freitag, den 3. Februar

1933

Abänderung des Reichswahlgesetzes Erschwerte Zulassungsbestimmungen für die Splitterparteien

Durch Verordnung des Reichspräsidenten ist das Reichswahlgesetz in einigen Punkten geändert worden. Auslandsdeutsche, die sich am Wahltag im Inlande aufhalten, können an der Wahl teilnehmen, indem sie einen Stimmzettel ausgestellt erhalten. Das gleiche gilt für die deutschen diplomatischen und konsularischen Beamten und ihre Hausstandsangehörigen, ferner die Besatzung von See- und Binnenschiffen, die für keinen festen Landwohnsitz polizeilich gemeldet sind. Damit wird Reichsdeutschen, denen man billigerweise die Ausübung ihres Wahlrechts nicht vorenthalten kann, die Möglichkeit zur Beteiligung an der Wahl eröffnet.

Weiterhin sind neue Bestimmungen über die Einreichung der Kreiswahlvorschlüge getroffen. Kleine, völlig unbedeutende Wählergruppen, die vielfach über keinerlei örtliche Organisation verfügten, hatten, teilweise unter offenbarem Mißbrauch des Wahlgesetzes die Aufnahme ihrer Wahlvorschlüge in den amtlichen Stimmzettel erreicht. Wählergruppen, die keinen Abgeordneten in den letzten Reichstag entsandt hatten, müssen nunmehr für mindestens einen ihrer Kreiswahlvorschlüge sowie Unterschriften aufbringen, als Stimm zur Erlangung eines Sitzes im Wahlkreisverband erforderlich sind, also 60 000. Ist diese Bedingung erfüllt, so genügen für jeden anderen Kreiswahlvorschluga dieser Partei 50 Unterschriften, wenn es sich um durch Verbindung im Verbands- oder Anschließ an einen Kreiswahlvorschluga innerlich zusammenhängende Kreiswahlvorschluga handelt.

und durch die Gesamteinstellung der Partei zu Staat und Volk. Sie verneine die Diktatur in jeder Form. Die bayer. Regierung habe das ernsthafte Bemühen, eine neue Regierungsbildung in Bayern zu fördern. Wer mitten wolle, gute und ehrliche bayerische Politik zu treiben, mit dem werde die Bayerische Volkspartei gern zusammenarbeiten. Wer eine volkmäßige Reform der bayerischen Verfassung mitmachen wolle, der sei willkommen.

Staatsrat Schaffer an den Reichspräsidenten

Der Vorsitzende der Bayerischen Volkspartei Staatsrat Schaffer, hat ein Telegramm an den Reichspräsidenten geschickt, das folgende Festsstellung enthält: „Durch die Begründung der Auflösungsfrage, daß sich die Bildung einer arbeitsfähigen Mehrheit als nicht möglich herausgestellt habe, sehe ich mich gezwungen, bezüglich der Bayerischen Volkspartei jachlich zu widersprechen und festzustellen, daß die Bayerische Volkspartei, deren grundsätzlicher Wille zur Mitarbeit an nationalen Wiederaufbau bekannt sein muß, zu Verhandlungen überhaupt nicht herangezogen wurde.“

Auslegung der Stimmlisten

Nachdem der Reichspräsident die Neuwahl des Reichstags auf Sonntag, den 5. März, festgesetzt hat, hat der Reichsminister des Innern angeordnet, daß die Stimmlisten und Stimmkarten vom 19. bis 26. Februar auszulegen sind. Die Landesregierungen sind durch Rundtelegramm ersucht worden, sofort alle Vorbereitungen zu treffen und die Gemeinde- und Verwaltungsbehörden mit entsprechender Weisung zu versehen.

Nadolny und der französische Abrüstungsplan

Im Hauptauschuß der Genfer Abrüstungskonferenz ergriff im weiteren Verlauf der Aussprache über den französischen Abrüstungsplan der deutsche Vertreter, Botschafter Nadolny, das Wort. Er erklärte u. a.: Die deutsche Regierung legt den größten Wert darauf, daß die Abrüstung so schnell wie möglich durchgeführt werde. Sie steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß ihr ein vertragliches Recht auf die allgemeine Abrüstung zusteht und daß die Erfüllung dieses Anspruches, auf die sie nun schon mehr als ein Jahrzehnt gemartet hat, nicht länger länger aufgeschoben werden darf. Die deutsche Delegation werde sich von dem Grundgedanken leiten lassen, daß die erste Etappe der Abrüstung wirklich ein entscheidender Schritt in der Herabsetzung der Rüstungen der hochgerüsteten Staaten werden muß.

Der sabotierte Auftrag

Die Reichsregierung ist Donnerstag abend zu einer Sitzung zusammengetreten, in der man sich, wie unterrichtete Kreise zu wissen glauben, auch über die Frage unterhalten hat, ob der gestrige Aufruf der Reichsregierung, der in weiten Kreisen des Volkes wegen seiner inhaltlichen Armut und der Art der Sprache peinliches Aufsehen erregt und stark enttäuscht hat, durch eine programmatische Rundgebung der Reichsregierung ergänzt werden soll. Man hat offenbar eingesehen, daß man mit einer derartigen Verlautbarung, die nichts anderes als zum Teil ungeschickte Formulierungen, zum Teil völlig ungerechtfertigte Vorwürfe gegen die Parteien, die in der Reichsregierung nicht vertreten sind und schließlich Anfeindungen enthält, wie man sie in Artfeln der Reichspressen Tag für Tag lesen konnte, nicht erheblich weiterkommt und daß man vor allen Dingen nicht den Eindruck beseitigen kann, daß die Unausgeglichenheit und die sachlichen Gegensätze, die sich im Reichskabinett schon jetzt in starkem Maße geltend machen, allein für die letzten politischen Ereignisse ausschlaggebend gewesen sind. Mit einem Wortschwall sondergleichen verjuchten die der Reichsregierung nahestehenden Blätter die Regierung in der durchaus nicht den Tatsachen entsprechenden Behauptung zu unterstützen, das Zentrum habe durch die Fragen, die es an den Reichskanzler stellte, und durch seine Haltung im Ganzen zusammen mit der Bayerischen Volkspartei die Reichsregierung gezwungen, den Reichstag aufzulösen. In einzelnen Blättern der Rechten ist sogar von Forderungen die Rede, die das Zentrum der Reichsregierung gestellt habe. All das trifft aber nicht zu. Einzelne Reichsblätter, wie z. B. die Hugenbergsche „Machttause“, sind ehrlich genug, zuzugeben, die Deutschnationalen hätten die große Leistung für sich, daß sie unentwegt an dem Gedanken der Garzburger Front und der

Bildung einer Regierung gegen Zentrum und Sozialdemokratie

Bildung einer Regierung gegen Zentrum und Sozialdemokratie festgehalten und schließlich ihr Ziel erreicht haben. Diese Festsstellung widerlegt sowohl die Behauptung, die die Reichsregierung für die Auflösung des Reichstags erfunden hat, wie auch die unwahren Behauptungen der der Regierung nahestehenden Blätter über die Haltung des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei.

Herr von Papen hat genau so gehandelt, wie es den deutschnationalen Absichten entsprachen hat. Wir können feststellen, daß Herr von Papen, vom Reichspräsidenten beauftragt, Sondierungen über die Mehrheitsverhältnisse anzustellen, sich auch nicht einen Augenblick lang bemüht hat, mit dem Zentrum und der Bayerischen Volkspartei in Verbindung zu treten, obwohl der Führer des Zentrums, Prälat Kaas, der Reichskanzler mehrmals davon Mitteilung gemacht hat, daß er noch nicht Gelegenheit gehabt habe, mit Herrn von Papen in Verbindung zu treten, ist von dieser Seite während der beiden letzten entscheidenden Tage nichts geschehen. Erst als die Entscheidung am Montag früh bereits

Demonstrationsverbote in Baden und Oldenburg

Die badische Regierung hat die Polizeibehörden angewiesen, Demonstrationen staatsfeindlicher Organisationen zu verbieten, falls von diesen bei Unzulässigen Beschimpfungen gegen die Reichs- und Landesregierung geäußert werden oder die öffentliche Sicherheit gefährdet ist. Die Polizeidirektion Pforzheim hat bereits sämtliche kommunikativen Demonstrationen verboten.

Im Freistaat Oldenburg sind alle Behörden angewiesen worden, Demonstrationen der kommunistischen Partei und ihrer Hilfs- und Nebenorganisationen zu verbieten.

Wahlbündnis der Regierungsparteien?

Unter der Ueberschrift „Wahlkameradschaft, aber nicht Einheitsliste“ schreibt die „WZ“: Im Anschluß an die Vorbereitungen des Aufrufes der Reichsregierung zum Wahlkampf, der über die künftige Arbeit des Kabinetts entscheiden soll, haben zwischen den Regierungsgruppen auch Erörterungen über die Möglichkeit einer gemeinsamen Führung des Wahlkampfes stattgefunden. Es besteht zweifellos der Wunsch, nachdem sich die Gruppen, die sich früher zeitweise scharf beföhdet haben, in der Regierung des nationalen Zusammenschlusses zusammenfanden, auch den bevorstehenden Wahlkampf in einem anderen Geiste als bisher zu führen.

Dem werden wohl gewisse Abmachungen über das Verhalten der in der Regierungsfrente vereinten Parteien dienen. Daß diese Abmachungen etwa in der Aufstellung gemeinsamer Wahllisten gipfeln könnten, wird von unterrichteter Seite bezweifelt. Ueber die Einzelheiten der Wahlabmachungen werden in den nächsten Tagen noch weitere Verhandlungen stattfinden.

Eine Rede Helld

Gießhütt (Mittelranken), 2. Febr.

Auf einer von der Bayerischen Volkspartei und dem christlichen Bauernverein gemeinsam einberufenen Rundgebung hielt Ministerpräsident Dr. Held am Donnerstag nachmittags eine Rede zur politischen Lage im Reich und in Bayern. Die jetzige Regierung nenne sich mit Unrecht eine Regierung der nationalen Konzentration. Eine Antwort erhebe die Frage, wer es dem Reichspräsidenten gesagt habe, daß es unmöglich sei, im Reichstag eine Mehrheit für eine nationale Konzentration und eine auf dieser Grundlage beruhende Regierung zu bekommen. In Bayern sei in den letzten 13 Jahren eine Politik eingehalten worden, die dem entgegenstehe, was in dem Aufruf der Reichsregierung gefordert werde. Bei der Durchführung eines wirklichen Rettungsprogramms würden der Reichsregierung von Bayern her gewiß keine Schwierigkeiten bereitet werden. Voraussetzung sei, daß die Reichsregierung die Länderrechte und die Staatshoheit der Länder nicht antaste und sich keine Gewalttätigkeiten zu schulden kommen lasse, die schließlich das deutsche Vaterland in seiner Einheit und Größe gefährden müßten.

Held kritisiert weiter ausführlich die Vorgänge bis zur überraschenden Auflösung des Reichstages und deren Gründe. Die Haltung der Bayerischen Volkspartei sei vorgeschrieben durch die weltanschaulich verwurzelten Grundzüge

Eine (absichtliche?) Falschmeldung

In den Blättern ist eine Meldung zu lesen über den Grund zur Auflösung des Reichstags, die den Tatsachen nicht entspricht. In der „Neuen Bad. Landesztg.“ (Abendblatt vom 2. Febr.) heißt es z. B. aus Berlin, 2. Februar: Die Auflösung des Reichstags resultiert, wie aus amtlichen Kreisen verlautet, aus der Erkenntnis der Reichsregierung, daß eine Einigung zwischen Kabinett Hitler und dem Zentrum nicht zu erzielen sei.

Heller hatte an das Zentrum die Forderung gerichtet, daß es einer etwa einjährigen Vertagung des Reichstages zustimmen möge. Aus den Fragen des Zentrums über Verfassungsrecht, Sozialpolitik usw. hat er den Schluss gezogen, daß das Zentrum eine Vertagung von solcher Dauer nicht hinzunehmen bereit sei.

Ueber diese Lage berichteten der Kanzler und der Vizekanzler dem Reichspräsidenten in dem Vortrag, der der Auflösung voranging, und der Reichspräsident schloß sich ihrer Auffassung an.

Im „Bad. Beob.“ wurde schon im gestrigen Blatt festgestellt, daß die Angabe, Hitler habe mit Prälat Kaas über ein Ermächtigungsgesetz gesprochen, durchaus nicht zutrefte. In der Tat wendet sich auch die gesamte Zentrumspresse gegen die Behauptung, daß in der Unterredung von einem Ermächtigungsgesetz die Rede gewesen sei. Auch von Berlin zurückkehrende Zentrumsgesandte, die über die Unterredung zwischen Kaas und Hitler mit Kaas gesprochen haben, stellen fest, daß in der Unterredung mit Kaas ein Ermächtigungsgesetz gar keine Rolle spielte.

Kein Mensch, der in der Politik irgend etwas zu melden hat, konnte erwarten, daß das Zentrum, ohne sich vorher nach den Zielen der ohne es gebildeten Regierung Hitler genau zu erkundigen, der Kabinettsbildung zustimmen und etwa eine Zerstückelung der Regierung Hitler ansprechen würde. Wenn nun die Antwort auf die Anfragen des Zentrums die Auflösung des Reichstags war, so geht so klar als immer möglich dar-

aus hervor, daß die Auflösung des Reichstags von vorn herein geplant war und alles weitere drum und dran dem Zentrum gegenüber nur das übliche unaufrichtige falsche Manöver war, um denjenigen in jedem Fall die Schuld zuzuschreiben, die man treffen wollte. Und allem Anschein nach ist dabei Hitler noch eine Ungeschicklichkeit passiert, indem er Kaas gerade die Frage über das Ermächtigungsgesetz nicht vorgelegt hat, von der jetzt nachträglich unrichtigermweise behauptet wird, sie habe zur Auflösung geführt.

Wie aber auch dem sei, die „Münch. Neuest. Nachrichten“ haben recht, wenn sie in Nr. 32 vom 2. Februar schreiben:

„Dieser Anfang ist miserabel. Als die Regierung unter Hitler gebildet wurde, haben wir es für eine nationale Pflicht gehalten, alle Vorbehalte, Zweifel und Befürchtungen dem einen Ziel unterzuordnen: Deutschland. Wollten die neuen Männer heißen wie sie wollten. Das eine durfte man von ihnen erwarten: Mut, Klarheit, Kraft und den Versuch wenigstens, mit neuen Mitteln und auf frischen Wegen die deutschen Probleme zu lösen, die mit den alten Mitteln und auf den aus-jedes politischen Kind fassen kann: Neutraden. Die gefährlichen Wege als schier unentwirrbarer Knäuel liegen geblieben waren.“

Statt dessen saß, ohne Not und ohne eine Entscheidung herbeizuführen, das Kabinett den Entschluß, den eigene Verantwortung wird auf die geduldigen Schultern des deutschen Wählers abgeladen. Jede Begründung dafür ist in die leere Luft gesprochen. Denn es gibt keine, die diese Flucht in die Demokratie für Träger des Führer-Gedankens verzeihen macht. Begreiflich allerdings. Die klare Luft des Handelns, der Tat und des Beweises weht kalt um die Ohren derer, die verantwortlich in ihr zu stehen gezwungen sind.“

allein möglichen Voraussetzung für eine gedeihliche Arbeit von Seiten des Zentrums nicht gegeben werden kann. Damit aber überbringt sich für den Augenblick jede Diskussion über die von Ihnen, Herr Prälat, angeführten Punkte. Der Zweck meines Versuches würde dadurch höchstens in das Gegenteil verandelt. Denn eine Diskussion der angeführten Punkte ohne das von mir erbetene Ergebnis würde im Ausgange zu einer ebenso unfruchtbaren wie mit unerwünschten Verbitterung führen. Denn ich wage auch heute noch immer zu hoffen, daß, wenn nicht schon jetzt, dann in einer vielleicht nicht ferneren Zeit eine Verbreiterung unserer Front zur Beseitigung drohender innerer politischer Gefahren in unserem Volke stattfinden könnte.

Da ich mithin zu meinem Leidwesen aus Ihrem Brief eine Klärung der von mir als Voraussetzung angesehenen Frage einer Garantiefreiheit für die Arbeit der neuen Regierung nicht entnehmen kann, die Zeit aber drängt und ich alle Möglichkeiten vor Gott und meinem Gewissen erschöpfen will, der neuen Regierung ihre Arbeit zur Rettung der Nation auf dem Boden der Verfassung zu ermöglichen, sehe ich mich gezwungen, dem Herrn Reichspräsidenten vorzuschlagen, damit einen letzten Appell an das deutsche Volk selbst zu richten.

Mit der Hoffnung und der Bitte, daß die zu Ihrem Parteifreunde Dr. Brüning und zu Ihnen selbst, Herr Prälat, angeknüpften persönlichen Beziehungen dadurch nicht abgebrochen werden, bin ich

Ihr ergebener

(gez.) Adolf Hitler

Prälat Dr. Kaas hat auf das Schreiben des Kanzlers in folgender Weise geantwortet:

„Sehr geehrter Herr Reichskanzler!

Auf das gefällige Schreiben vom gestrigen Abend beehre ich mich, Ihnen folgende Feststellungen zu machen zu lassen.

Wie sich aus dem amtlichen mit Herrn Reichsminister Dr. Fried reichsbaren Communiqué ergibt, habe ich namens der Deutschen Zentrumspartei als Voraussetzung für eine Stellungnahme zur Frage der Tolerierung eine Reihe von sachlichen Fragen gestellt, deren Beantwortung durch Sie, Herr Reichskanzler, vorbehalten blieb. Die Fixierung dieser Fragen habe ich, Ihrem Wünsche Rechnung tragend, mit besonderer Beilehnung festgelegt und sie Ihnen mit einigen Ergänzungen unter genauer Einhaltung des mit Ihnen vereinbarten Termins am Nachmittag desselben Tages fünf Uhr zusammen lassen, damit ihre Beantwortung ohne weiteren Zeitverlust erfolgen könne und wir in die Lage versetzt wurden, die Frage der Tolerierung in dieser oder jener Form wenigstens in summarischer Erkenntnis des beabsichtigten Regierungskurses zu entscheiden. Eine Formwagnahme dieser Entscheidung vor wenigstens summarischer Beantwortung dieser Fragen ist von mir in keiner Weise zugesagt worden. Sie konnte nach Lage der Sache auch nicht in Frage kommen. In den Vorverhandlungen, die zur Bildung des neuen Kabinetts führten, ist die Zentrumspartei ebenso wie die Bayerische Volkspartei durch den Vertrauensmann des Herrn Reichspräsidenten bewußt ausgeglichen worden, trotzdem der Auftrag des Herrn Reichspräsidenten in erster Linie auf die Feststellung der etwa vorhandenen Mehrheitsmöglichkeiten lautete. Die Deutsche Zentrumspartei war also ohne Kenntnis der sachlichen Umstände, auf Grund deren die jetzige Regierung zu arbeiten gedente. Tolerieren kann man verantwortlicher Weise nur, was man wenigstens in den wesentlichen Grundzügen kennt. Unsere sachlichen Fragen sollten diese Klärung bringen. Wenn Ihre Beantwortung auch nur in wesentlichen den Anforderungen entsprochen hätte, die unser Gewissen zur Sicherung gegen verfassungswidrige, wirtschaftschädigende, sozialreaktionäre und währungsgefährdende Experimente zu stellen befahl, würde die Zentrumspartei in Übereinstimmung mit ihren staatspolitischen Grundzügen und ihrer in Münster proklamierten Haltung, im Bewußtsein der Schwere der Stunde, in uneigennütziger Sachlichkeit bereit gewesen sein, der Regierung die Arbeit zu ermöglichen. Auf Grund freundschaftlicher Beziehungen mit der Bayerischen Volkspartei war sie gewiß, daß deren Haltung durchaus von gleichen Erwägungen bestimmt war. Daß man die im Auge begriffenen Verhandlungen plötzlich abbrach, daß man nach so vielen unruhigen Wochen nicht mehr die Geduld aufbrachte, die ein- oder zweimal 24 Stunden zu warten, innerhalb deren die Beantwortung der Fragen und damit die notwendige Klärung durchaus möglich gewesen wäre, ist tief bedauerlich und von anderen zu verantworten, aber nicht von uns.

Nachdem so ohne jede Mitverantwortung unsererseits aus Gründen, die ich, Herr Reichskanzler, offen gestanden nicht zu begreifen vermag, der von mir seit langem mit innerster Ueberzeugung vertretene Sammlungsgeanke der aufbaumilligen Kräfte wiederum gescheitert ist, kann ich nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß der bevorstehende, durch den Abbruch der Verhandlungen regierungsseitig herbeigeführte Wahlkampf so geführt werde, daß der Wille zur Sammlung, in dem ich nach wie vor die einzige Rettungsmöglichkeit für Volk und Staat sehe, nicht zerstört wird.

Ingeachtet der Tatsache, daß die amtliche Verlautbarung über die Auflösung des Reichstages sich auf die unrichtige Behauptung stützt, daß eine Mehrheitsbildung sich als unmöglich erwiesen habe, glaube ich mich verpflichtet, dem Herrn Reichspräsidenten Abschrift dieses Schreibens vorlegen zu lassen.

Indem ich Sie, sehr verehrter Herr Reichskanzler, loyalerweise von dieser meiner Absicht in Kenntnis setze, bin ich mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung

Ihr ergebener

(gez.) Kaas,

Vorsitzender der Deutschen Zentrumspartei.

Gleichzeitig hat Prälat Dr. Kaas an den Reichspräsidenten v. Hindenburg folgendes Schreiben gerichtet:

„Sehr verehrter Herr Reichspräsident!

In der Auflösungsverordnung des gestrigen Tages wird als Grund für die vollzogene Auflösung angegeben, daß sich die Bildung einer arbeitsfähigen Mehrheit als nicht möglich herausgestellt habe. Die Deutsche Zentrumspartei nimmt Veranlassung, gegen diese den tatsächlichen Vorgänge nicht entsprechende Begründung Einspruch einzulegen, da die mit ihr begonnenen Verhandlungen seitens der Regierung sachlich nicht weitergeführt worden sind und ohne stichhaltigen Grund vor Herbeiführung einer wirklichen Klärung abgebrochen wurden.

In der Anlage beehre ich mich, Abschrift eines Schreibens an den Herrn Reichskanzler ergebener beizufügen, aus dem Sie, Herr Reichspräsident, die nähere Begründung dieses uneres Einspruchs entnehmen wollen.

Mit dem Ausdruck ausgezeichnetester Hochachtung

(gez.) Kaas, Vorsitzender der Deutschen Zentrumspartei.

Amtliches

Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus und Unterrichts: Ernannt: Verwaltungsassistent Wilhelm Effinger bei der Verwaltungsdirektion der vereinigten klinischen Anstalten in Freiburg zum Verwaltungsjunktor.

Auf Ansuchen in den Ruhestand versetzt: Fortbildungsschulhauptlehrer Hermann Geierhaas in Neckargemünd.

Zentrumsführer Dr. Föhr

Päpstlicher Hausprälat

Wie die „Freie Tagespost“ erfährt, ist der Vorsitzende der badischen Zentrumspartei Reichs- und Landtagsabgeordneter Dr. Föhr von Sr. Heiligkeit Papst Pius XI. zum päpstl. Hausprälaten ernannt worden.

Diese Nachricht kommt insofern nicht überraschend, als bekannt ist, daß der St. Stuhl in Rom besondere Verdienste um die kirchlichen Interessen in entsprechender Weise anzuerkennen und auszuzeichnen pflegt. Nun ist das Zustande-



kommen des Konkordats in Baden nicht zum wenigsten der umsichtigen und das große Ziel mit Energie stets im Auge behaltenden Mitarbeit und Zusammenarbeit mit den anderen daran beteiligten Persönlichkeiten des badischen Zentrumspartei Dr. Föhr zu verdanken. Er hat im Bewußtsein dessen, was ein Konkordat für Staat und Kirche bedeutet, die ihm von seinem Vorgänger in der Zentrumsführung, Dr. Schofer, hinterlassene Aufgabe mit jener Bähigkeit weiter-

verfolgt, die ihn zum Führer qualifiziert. Das wurde ihm auch speziell von den Gegnern des Konkordats bezeugt, die ihre Angriffe, soweit sie an persönliche Adressen gingen, in der Hauptsache auf den Führer des badischen Zentrums richteten. Die Auszeichnung, die dem erst 40jährigen Führer der badischen Zentrumspartei zuteil wurde, ist deshalb eine wohlverdiente und wird auch im katholischen Volk, soweit es aktives Interesse für religiös kirchliche Fragen hat, mit großer und freudiger Genugtuung aufgenommen.

Wir dürfen bei dieser Gelegenheit daran erinnern, daß nach dem Abschluß des Konkordats in Preußen der damalige apostolische Nuntius, heutige Kardinalstaatssekretär des Papstes, Pacelli, an den Vorsitzenden der Deutschen Zentrumspartei, Prälat Dr. Kaas, einen Brief schrieb, in dem es u. a. hieß: „Ich freue mich, den Dank, den ich Ihnen von ganzem Herzen entgegenbringe, auch der Partei auszusprechen zu können, deren Führung Ihnen anvertraut ist. Das eben vollzogene Konkordat wird für die Zentrumspartei immer ein Ehrenmal bleiben.“ Und er schloß mit dem Wunsch, daß das Konkordat dem Vaterland und seinen Katholiken reichsten und in ferne Zukunft sich auswirkenden Segen bringen möge. Die Ehre, die dem Führer einer Partei zuteil wird, ist auch die Ehre der Partei, die er führt. Dessen ist man sich in Rom bewußt, wie das Schreiben Pacellis beweist. Und die Anerkennung der Arbeit des bad. Zentrumsführers für das badische Konkordat durch den Papst ist daher zugleich auch eine Anerkennung für die bad. Zentrumspartei und ihre Vertreter im badischen Parlament. Es ist nicht überflüssig das festzustellen, weil sich daraus immer wieder ergibt, daß der religiöse Katholizismus seine politische Konsequenz in der Zentrumspartei hat. In den kommenden Wochen, wo ein heftiger Wahlkampf im Deutschen Reich zu einem guten Teil dem Ziel gilt, die Zentrumspartei aus ihrer vielen Politikern, die auch in der Reichsregierung vertreten sind, unangenehmen Schlüsselstellung zu werfen, darf man auf diese Zusammenhänge um so deutlicher hinweisen, als es immer noch Katholiken gibt, die davon nichts wissen wollen, obwohl es sich dabei nur um logische Folgerungen aus dem katholischen Prinzip handelt. Gerade deshalb auch haben wir allen Grund, Sr. Heiligkeit für die Ehrung unseres Parteichefs in Baden zu danken.

Frauen zur Abrüstung

Die großen internationalen Frauenorganisationen erinnern in diesen Tagen an die Eröffnung der Abrüstungskonferenz im Februar 1932. Ein Jahr ist vergangen, seitdem Millionen von Menschen mit aller Kraft ihrer Sehnacht, ihrem Willen nach friedliche Ausdrück geben. Millionen Menschen in allen Wäldern richteten ihre ganze Energie darauf, die offensichtlichste Friedensbedrohung, den gewaltigen Aufrüstungsanstreng der Völker, zu beseitigen. Die Konferenz hat im vergangenen Jahre ihre Arbeit zu keinem Abschluß führen können, der dem Wünsche nach Abrüstung entspräche. Es waren wichtige Vorfragen über die Stellung Deutschlands zu klären. Zum Schluß des Jahres war unter den beteiligten Mächten eine Verständigung über die Gleichberechtigung erzielt. Wenn auch noch abzuwarten ist, ob aus der theoretischen Verständigung ein einmütiges, vertrauensvolles Zusammenarbeiten erwächst, so wollen wir doch die Tatsache der Übereinkunft als günstiges Vorzeichen weiterer Arbeit begrüßen.

Die Frauen haben vor allem den großen Wunsch, daß die Anteilnahme an den Verhandlungen durch ihren schlepplenden Gang nicht nachlassen möge. So wollen die interkonfessionellen internationalen Frauenorganisationen den 6. Februar als Jahrestag der Ueberreichung der Frauenpetitionen zu einem bedeutungsvollen Tag gestalten, damit „die Stimme des Volkes noch einmal vernehmbar wird“. Die katholische internationale Frauenliga greift den großen Gedanken des Vorjahres, daß alle katholischen Frauen sich in einer Generalkommunion vereinen zur Erlebung des Friedens, wieder auf. In dem Schreiben an die angeschlossenen Verbände heißt es u. a.:

„Am 2. Februar ist es ein Jahr, daß die katholischen Frauen, die in 29 Ländern verstreut über die ganze Erde der Union Internationale des Ligues Féminines catholiques angeschlossen sind, sich vor dem Tabernakel vereinigten, um in ihren Herzen den Friedenskönig zu empfangen und ihn zu bitten, die Abrüstungskonferenz zu segnen, damit sie im Hinblick auf die so sehr wünschenswerteste Befriedung eine tatsächliche Arbeit leisten könne.“

Am 6. Februar überreichte in Genf eine Abordnung der katholischen Frauenliga dem Präsidenten der

Konferenz eine Eingabe im Namen von 25 Millionen angeschlossenen Frauen. Sie erinnerte die Nichtvertreter daran, daß ihre Bemühungen vergebens seien, wenn Gott nicht mit ihnen ist.

Nach Hinblick auf die Arbeit der Abrüstungskonferenz wird auf den Satz der Enzyklika Quadragesimo anno verwiesen:

„Nun ist aber die innere Gefinnungsverbundenheit unter den Beteiligten die feste Grundlage aller Einrichtungen zur Sicherung des sozialen Friedens und zur Förderung der Zusammenarbeit unter den Menschen. Das gilt gerade auch von den vortrefflichsten Veranstaltungen dieser Art. Ja, die Erfahrung lehrt immer wieder, daß ohne solche Gefinnungseinheit die weitesten Anordnungen zu gar nichts nütze sind. Ein wahres Zusammenwirken aller zu dem einen Ziele des Gemeinwohles ist daher nur dann möglich, wenn die verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen sich ganz durchdringen lassen von dem Bewußtsein ihrer Zusammengehörigkeit als Glieder einer großen Familie, als Kinder desselben himmlischen Vaters, wenn sie sich fühlen als Leib Christi, einer des anderen Glied.“

Muß man nicht die Ursache der verschiedenen Gegensätzlichkeiten in Genf im Fehlen dieser Gefinnungsverbundenheit suchen? Den Katholiken erwächst daraus die Pflicht, der öffentlichen Meinung entgegenzustellen, daß mehr als Gerechtigkeit die Liebe die sicherste Grundlage ist, auf der ein dauernder Friede begründet werden kann.

Die internationale katholische Frauenliga bittet nun die angeschlossenen Verbände, ihre Arbeit in besonderer Weise auf die moralische Befriedung der Völker einzustellen, und die hl. Messe sowie die hl. Kommunion an einem bestimmten Tage auszuüben für den erfolgreichen Verlauf der Abrüstungskonferenz und die Arbeit der katholischen Verbände im Dienste des Friedens.

In diesem Sinne haben sich am gestrigen Maria-Vigilanz-Feiertag Hunderttausende von katholischen Frauen in der ganzen Welt, zum Teil auch erst heute, (wie in Karlsruhe) am 1. Freitag des Monats, der dem Herzen Jesu geweiht ist, bei der Generalkommunion beteiligt, um sich für die Zwecke der Abrüstung und friedlichen Völkerverständigung im Gebet zu vereinen.

G. Sehr.

Kirchliche Nachrichten

Ausstellung des St. Nodas in Trier.

Der „Kirchliche Amtsanzeiger für die Diözese Trier“ enthält in Ausgabe 2 vom 30. Januar folgende feierliche Ankündigung: „Im Namen der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, zur Mehrung der Liebe zu unserm Heiland Jesus Christus, zum Troste aller Gläubigen in notvoller Zeit berode ich hiermit im Einverständnis mit dem hochwürdigsten Domkapitel in Trier die Ausstellung des St. Nodas unseres Herrn im Heiligen Jahre 1933. Sie beginnt am Sonntag, den 23. Juli, und

dauert bis Sonntag, den 2. September. So erfülle ich freudigen Herzens eine an mich seit Jahren immer wieder aus dem In- und Ausland gerichtete Bitte.

Zum Feste des löstlichen Kleinodes unseres allsehendigen Domes, des Gewandes, das einst der Heiland in seinem irdischen Leben trug, das er mit seinem kostbaren Blute benetzt und dessen Saum die Menschen in heiliger Ehrfurcht küßten, werde ich in einem eigenen Hirtenbriefe alle Gläubigen zur Wallfahrt nach Trier einladen. Helft mir beten, daß dann die kommenden heiligen Wochen — wie mein hochseliger Vorgänger Michael Felix im Jahre 1891 bei der letzten Ausstellung schrieb — „unseren Glauben kräftigen, unsere Liebe zu Christus und seiner heiligen Kirche vermehren und das christliche Leben entfallen!“

Trier am Feste Pauli Bekehrung 1933.

† Franz Rudolf, Bischof von Trier.

Rauhe Haut: Penaten-Creme
in Apotheken und Drogerien RM 0,30, 0,55, 1,10

Badischer Landtag

Dr. Rezbach über die soziale Neuordnung und den berufsständischen Gedanken

Karlsruhe, den 2. Februar 1933.

Präsident Duffner eröffnet um 9 Uhr die Sitzung, in der die Aussprache über die

Arbeitsbeschaffungsanträge

fortgesetzt wird.

Abg. Eichlaub (Zentrum) fordert den Ausbau der Bahn Seebrugg-St. Blasien mit dem Endziel Waldshut. Die von der Reichsbahn gegen die Weiterführung des Projekts erhobenen Einwendungen trügen den Bedürfnissen der dortigen Bevölkerung keineswegs Rechnung. Die soziale Lage des Hochwaldes fordere dringend Abhilfe durch Schaffung besserer Verkehrsverhältnisse.

Abg. Dr. Rezbach (Zentrum)

entwickelt die große Idee des berufsständischen Gedankens. Die Arbeitsbeschaffungsanträge seien wohl recht wertvoll, sie brächten aber nicht mehr, als eine kurzfristige Entlastung. Man könne an einer grundlegenden Neuordnung nicht vorbeikommen. Die Arbeitslosigkeit habe eine ganze Reihe von Ursachen, nähere und entferntere. Das Zentrum sei sich mit anderen Parteien darüber klar, daß die heutige Wirtschaftskatastrophe nicht den Charakter der sonstigen Konjunkturkrisen mit zyklischem Ablauf darstelle. Es wäre also ein Leichtsin, wenn man sich ausgesprochen allein auf die Besserung der Konjunktur verlassen würde. Es gelte vor allen Dingen die Strukturfehler zu ändern. Ein solcher Fehler liege in dem mangelnden Gleichgewicht zwischen Landwirtschaft und Industrie. Man habe in der Vorkriegszeit sich dadurch veründigt, daß man davon gesprochen habe, daß die Zukunft des deutschen Volkes auf dem Wasser liege. Erst der Krieg habe für das Bauerntum wieder Verständnis geweckt. Wenn die Nationalsozialisten als Voraussetzung für die Siedelung die Schaffung der Rentabilität der Landwirtschaft verlangten, so sei das selbstverständlich, aber man müsse jetzt schon alle Gelegenheiten benützen, um insbesondere im Osten Siedlungsarbeit zu leisten, damit die große soziale Sünde, der durch die Großagrarien betriebene Bauernlegenere wieder gutgemacht würde. Deshalb verlange das Zentrum ein Siedlungsprogramm und ein Bodenreformgesetz, das auf sozialer Gerechtigkeit aufgebaut, den Boden der gewinnfüchtigen Spekulationen entziehe, aber auch dem Hausbesitz Gerechtigkeit widerfahren lasse. Das Privateigentum sei mit einer sozialen Hypothek belastet, da sonst das Recht auf Privateigentum ins Gegenteil verkehrt und den Menschen der Zugang zum Eigentum versperrt würde. Diese soziale Hypothek sei, wie Papst Pius XI. in seiner Enzyklika Quadragesimo anno mit Recht ausgeführt habe, keine Verletzung, sondern eine innere Festigung des Eigentums.

Ein noch schlimmerer Strukturfehler, den die deutsche Wirtschaft mit der ausländischen teile, sei die Tatsache, daß die organische Verbindung, die sie erst zur Volkswirtschaft mache, vollkommen fehle. Volk und Wirtschaft sei in einem schreienden Gegensatz zueinander geraten. Wenn ein Fünftel der Menschen arbeitslos seien, in den Industrieländern allein 25 Millionen Menschen ohne Beschäftigung dastünden, wenn es feststehe, daß selbst bei bester Konjunktur viele Millionen nicht mehr in die Wirtschaft eingegliedert werden könnten, so bedeutet das eine fürchterliche Aufgabe dieses Schicksals. Das Schicksal der Menschheit liege in der Hand der Menschheit und sei ein freies Schicksal gegenüber dem Gott für die Arbeit bestimmten Menschen, die unter diesem Zustand leiblich und seelisch verkümmerten. Das Volk würde sich vielleicht in diese Not schicken, wenn wir arm wären. Aber es bestehe doch ein ungeheurer großer Arbeitsapparat mit einer riesenhaften Produktionsfähigkeit, die die Vorkriegszeit um Wasser, zu Land und in der Luft sei aufs Beste ausgebaut und es bestünde durchaus kein Mangel, so daß man meinen könnte, daß die Menschheit Not aus Überfluß leide. Überall seien genügend Nahrungsmittel und Industriewaren vorhanden, die aber keinen Absatz finden könnten, weil Millionen von Menschen die Gelegenheit zum Verdienst nicht gegeben sei. Im Mittelpunkt dieser Frage stünde die technische Entwicklung und das Maschinenproblem. Mit Recht fordere die Zentrumsfraktion eine Sozialabgabe auf die Maschine, wobei es klar sei, daß dieses Problem damit keineswegs grundlegend gelöst sei. Aber es ginge nicht an, daß die Gewinne individualisiert und die Löhne und Verluste sozialisiert würden. Der wahre Sinn der Maschine würde sich erst ganz durchsehen, wenn sie in eine neu geordnete Wirtschaft eingegliedert sei. Die Maschine sei dazu da, große Werte unter Ersparung von menschlicher Arbeitskraft zu schaffen, den Menschen die Gefährlichkeit der Arbeit abzunehmen, die Produktionsleistung zur Versorgung einer wachsenden Volkszahl zu vermehren und das Leben zu verbessern. Damit solle dem Menschen Raum und Zeit zur Eringung einer höheren Kultur gegeben werden und eine Verfürgung der Arbeitszeit erreicht werden. Der Sinn der Maschine könne es nicht sein, Arbeit weg zu nehmen und Verkümmern zu bringen. Der technische Fortschritt sei nur begründbar, wenn mit ihm ein sozialer Fortschritt verbunden sei. Den einzelnen Betriebsleitern könne es nicht überlassen bleiben, Maschine nach Willkür und Gutdünken zu gebrauchen. Der Sinn der Maschine, der in dem Dienst an der Menschheit stünde, sei ins Gegenteil verkehrt worden dadurch, daß sie nur Verdienst schaffen solle. Ein weiterer Fehler sei die Mißwirtschaft der Schuldzinsen und Zinsen, die in ihrer Auswirkung eine Verdrängung des kapitalistischen Systems darstelle. Es seien eine ganze Menge mittlerer und kleinerer Unternehmer mit sozialem Verständnis vorhanden, die aber durch den Zwang der Verhältnisse unfrei zur Anwendung einer sozialen Minimalmoral gezwungen seien. Die Individualwirtschaft habe gewiß höhere Lebensformen für das deutsche Volk geschaffen. Sie habe in der Vergangenheit in der Überwindung der verfallenen Gewinnung der Jungemalten eine historische Mission gehabt. Die schönsten Ideen der liberalen Väter seien nicht in Erfüllung gegangen, im Gegenteil, es seien die Gegensätze zwischen reich und arm aufs Ungeheuerliche vergrößert worden und die Klassen händten sich wie feindliche Heere gegenüber. Der Liberalismus sei entartet, da er kein Kontrollorgan gehabt habe. Die von den Liberalen erhoffte prästabilierte Harmonie der Kräfte sei in die Herrschaft gewissenloser Elemente umgeschlagen. Das sei noch gesteigert worden durch die Erscheinung anonymen Mittelschichten ohne persönliche Verantwortung. Es habe sich gezeigt, daß der Liberalismus die Probleme nicht meistern könne. Der Imperativ der Stunde heiße: die Wahrheit zu sehen und insbesondere der Jugend Wege und Ziele in eine bessere Neuordnung der Wirtschaft zu zeigen, ehe es zu spät sei, denn sonst könnte es katastrophal vorzukommen, daß auch der Volkswirtschaft eine historische Mission zu erfüllen habe.

Papst Pius XI. sei der schärfste Bekämpfer der Gottlosenbewegung und des ungerechten Kommunismus, aber noch schärfer sei seine Beurteilung der Zustände, die berechtigten Anlaß zur Unzufriedenheit geben und die damit zum Schrittmacher der Weltrevolution würden. Eine Zustände-Reform sei dringend nötig. Der deutschnationale Abg. Schmittner habe zwar ein konfessionelles Ordnungsbild der Wirtschaft entrollt, aber keinen Weg gezeigt, wie die Menschen als Individuen in die Gesellschaften, aus denen der Liberalismus sie herausgerissen habe, wieder hineingestellt werden könnten. Das könne nur die Aufrichtung der berufsständischen Ordnung bringen, die aber keineswegs mittelalterlich sei. Wenn es aber so wäre, dann wäre es noch lange kein Rückschritt, denn das „finstere Mittelalter“ habe Kulturleistungen vollbracht, vor der wir heute noch staunend stünden. Das Zentrum sei sich aber klar darüber, daß man die moderne Wirtschaft nicht in das Kleid des 15. Jahrhunderts pressen könne. Das Zentrum wolle das gute Alte mit dem guten Neuen verbinden, was

einen gesunden Konservatismus darstelle. Wenn man den Individualismus und den Sozialismus als Wirtschaftssystem ablehne, dann gebe es nur die goldene Mitte — nämlich die berufsständische Ordnung. Heute sei der Boden dafür schon aufgelockert, da nicht nur ein großer Teil der Wissenschaftler um Othmar Spann, sondern auch die christlichen Gewerkschaften und Bauernvereine und der katholisch-kaufmännischen Organisationen sich mit diesen Problemen lebhaft beschäftigten. Diese Neuordnung gebe weiter als der Sozialismus und fordere eine planvoll geleitete Wirtschaft auf der ganzen Linie, in die der Staat als Regulator eingegriffen sei. Der Sozialismus schalte das Individuum aus und anerkenne die Berufsstände nicht als Persönlichkeiten aus und anerkenne die Berufsgewerkschaften, ausgegliedert mit einem naturgegebenen Selbstverwaltungsrecht seien keine Interessengruppen, sondern Berufsverbände, die jeweils beide Klassen, Arbeitnehmer und Arbeitgeber, umfassen, um so ihre Sendung zu erfüllen. Auf diesem Wege könne die Arbeiterschaft organisiert in die Gesellschaft eingegliedert werden, wobei jedes Bestreben, diese Ordnung zur Aufrichtung neuer Herrschaftsverhältnisse energisch abgelehnt würden. Das Zentrum gehe bei dieser Wirtschaftsneuordnung von der sozialen Natur des Menschen aus, der als Individuum geboren sei, aber in die Gemeinschaft hineinzuwachsen müsse. Im übrigen trage die berufsständische Ordnung einen ausgeprägten demokratischen Charakter. Mit ihr sei die Möglichkeit gegeben, daß der Einzelne die Kräfte seiner Persönlichkeit entfalte. Wer die Persönlichkeit und seine Lebensrechte bejahe, könne kein Sozialist sein. (Zurufe bei der Sozialdemokratie.) Das Privateigentum als starke Kulturquelle würde dabei bejaht, die Wirtschaft forme sich so zur Ganzheit, die Volkswirtschaft könne damit ihre Sendung, den Menschen den Lebensunterhalt zu geben, unter der Beachtung des Grundgesetzes der sozialen Gerechtigkeit erfüllen. Der Arbeiter würde dadurch auch gerechter Anteil am Sozialprodukt sein. Die Berufsstände sollten auch jene Organe sein, die zur Lösung des Maschinenproblems betruen seien. Der Mittelstand, den es dadurch zu härten gelte, habe sich als krisenfehter erwiesen, als die Monopolbetriebe, wobei sicher sei, daß die Kleinbetriebe keineswegs die Wirtschaftsform der Zukunft bestimmten. Es müsse eine Auflockerung der Monopolbetriebe, deren Bürokratie nicht der Nation diene, sondern die Initiative und den Wagemut erstickten, erfolgen. Der Staat dürfe nicht allmächtig sein, sondern solle die naturgegebenen Gemeinschaften in ihrer Selbständigkeit schützen. Gerade das Staates dagegen sei es, für echte soziale Rechtsordnung zu sorgen. Dabei könne in dem Augenblick, wo Monopole sich als volksgefährdend erwiesen, zur Verstaatlichung gegriffen werden. Besonders sei hier das Finanzkapital ins Auge zu fassen. Der Nationalsozialist Köhler habe dem Begriff Autarkie eine falsche Deutung untergeschoben, denn die Autarkie bedeute nach den Darlegungen des früheren Otkommissars Schlang-Schöningen nichts anderes als vollkommene Eigenständigkeit mit vollkommen geschlossenen Grenzen, was für das deutsche Volk, eingeschlossen den Bauernstand, den vollendeten Ruin herbeiführen würde. Deutschland habe Ein- und Ausfuhr zu treiben. Diese Aus- und Einfuhr müsse aber auf das Gesamtwohl abgestimmt und durch den Staat reguliert werden. Die gegenseitige Verflechtung der Nationen auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet dürfe nicht vernachlässigt werden. Jener mit dem Kapitalismus verbundene veritige Nationalismus habe die traurigsten Verheerungen angerichtet.

Die wahre Christen müsse man Verständnis für den Gedanken der Menschheit haben und auch vom nationalen Standpunkte aus dürfe man ihn nicht außer acht lassen. Nicht vollkommene Absperrung, nicht absolute Verdrängung der Grenzen, sondern organische Regelung sei anzustreben, dazu jene Ordnung, in der nicht mehr das Kapital den Menschen, sondern der Mensch das Kapital beherrsche. In der berufsständischen Ordnung würde das Kapital zum Dienenden gezwungen werden. Alles das könne nur entwickelt werden, wenn der Staat sich nicht zurückziehe, sondern den Weg dazu über Tarifgemeinschaften, über Bezirke- und Wirtschaftsräte beschreiten. Alles das sei immer noch ungenügend, wenn es nicht gelinge, den neuen Menschen zu schaffen, der die berufsständische Ordnung einführe und trage. Den Staatskapitalismus mit seiner Bürokratie und den Fiskus mit seiner unsozialen Einstellung müsse man ablehnen. Es gelte die Herzen zu sozialisieren, aber auch das sei eine Frage der Erziehung. Das Zentrum erstrebe mit seiner sozialen Neuordnung die Schaffung einer gesunden Familie als eine wahre gottgegebene Gemeinschaft, daß die Frau wieder zurück ins Haus komme und daß der Vater genügend Lohn zur Unterhaltung der Familie habe. Die Stunde sei außerordentlich ernst. Man dürfe aber nicht verzweifeln, sondern müsse gutgetrautes anpanden, um am Aufbau dieser neuen Gesellschaft zum Segen des Volkes und des Staates mitzuwirken. Redner macht sodann Forderungen geltend, die sich auf die Berücksichtigung des Gebietes am Oberrhein und des Rheingebietes durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm beziehen und fordert den Bau der so genannten Straße Böhren-Weil. (Lebhafte Beifall.)

Abg. Kraft (Soz.) polemisiert in der Hauptsache gegen die Ausfahrungen und Wirtschaftsauffassungen der Kommunisten und Nationalsozialisten und sieht die Ursachen der gegenwärtigen Krise im kapitalistischen Wirtschaftssystem. Gegenüber der Kämpferarbeiterkonferenz, die über die internationale Einführung der 40-Stunden-Woche berate, sei Realismus am Platze.

Abg. Hagin (KDDP) tritt ebenfalls für die Bahn Seebrugg-St. Blasien ein und macht sodann Wirtschaftsauffassungen vom Standpunkt des Nationalsozialismus.

Abg. Fischer-Konstantz (Dem.) bestätigt die Ausführungen des Abg. Amann (Str.) über die Dringlichkeit des Baues einer zweiten Rheinbrücke in Konstanz und beschäftigt sich im übrigen mit der Vorlegung der durch die Reichsbahn für die Schweiz für Konstanz besonders gelagerten wirtschaftlichen Verhältnisse, auf die das Reich Rücksicht nehmen müsse. In lebhaften Auseinander-

setzungen mit den Nationalsozialisten weist er darauf hin, daß es national besser sei, da still seine Pflicht zu tun, wo man stehe, als in Landstreichersuniform „Heil Hitler“ zu schreien. (Lebhafte Zustimmung.) Die Rechte (spekuliere mit ihrem Nationalismus auf die Vergeßlichkeit des deutschen Volkes. Die Wirtschaftsgrundsätze der verschiedenen Parteirebner könnte man auf die Formel bringen: konservativ-liberal-christlich. (Geheul.)

Abg. Ulrich (Str.) spricht sich gegen einen sozialdemokratischen Antrag auf Einführung des Reparaturzwanges für Hausbesitzer aus, schildert die wirtschaftliche Notlage des Hausbesitzes infolge Mietanstieg und Steuern und lehnt eine Erweiterung der Zwangswirtschaft ab. Dagegen sollten die Mittel und Zuschüsse für Hausreparaturen wesentlich erhöht werden, da damit gute Arbeiten geschaffen worden seien. Redner fordert am Schluß von der Regierung die Berücksichtigung der staatseigenen Badeanstalten in Baden-Baden, die ebenso wichtig seien, wie die Kliniken in Freiburg und Heidelberg.

Schluß der Sitzung 12 Uhr. Fortsetzung 14 Uhr.

Nachmittagsitzung

Um 4 Uhr eröffnete Präsident Duffner die Sitzung mit der Bemerkung, daß wenn sich die zahlreich gemeldeten Redner Beschränkung auferlegten, die Debatte heute noch zu Ende geführt werden könnte.

In der Fortsetzung der Aussprache über

die Arbeitsbeschaffungsanträge

sprach Abg. Kuhn (Soz.) nach kurzen grundsätzlichen Feststellungen zu den Kliniken in Freiburg. Wenn man die Kliniken jetzt nicht mehr vollende, siehe also die Anlagen im jetzigen unvollendeten Zustande liegen, so sei das höchst unwirtschaftlich. Die Verhältnisse seien unheilbar. Der Finanzminister möge ein Einsehen haben. In ganz Europa gebe es kein Krankenhaus, in dem es so traurig aussehe wie in den Orenkliniken in Freiburg. Redner schildert sodann die Zustände in der gynäkologischen Abteilung und in der Ambulanz und fordert nochmals dringend Abhilfe unter Hinweis darauf, daß von den erforderlichen 6,5 Millionen schon annähernd 5 Millionen sicher gestellt seien.

Abg. Kurz (Soz.) betont besonders die Notwendigkeit der Meliorationen und sieht ein dazu geeignetes Gebiet an der Bahnstrecke zwischen Durlach und Karlsruhe.

Abg. Bösch (Soz.) fordert Maßnahmen auf die Not des hinteren Rheingebietes und zu deren Binderung den Ausbau der Bahn Lobnau-Zell.

Abg. Kühn (Zentrum) legte dem Landtag noch einmal das dringende wirtschaftliche und verkehrspolitische Bedürfnis nach Errichtung der Maxauer Rheinbrücke dar, da die jetzige Schiffbrücke ein geradezu gefährliches Verkehrsbehindernis bedeute. Die badische Regierung, das müsse man anerkennen, habe sich die größte Mühe gegeben, um die Verwirklichung des Projekts zu erreichen. Die Zustände schrien geradezu nach Abhilfe. In Bayern möge man doch jetzt endlich an die endgültige Fertigstellung der Brücke heranzugehen und eine positive Entscheidung fällen. Mit besonderer Wärme besahe sich jedoch der Redner mit dem Konstanzer Gebiet der Industriegebiete um Karlsruhe herum auf derhardt und im Murgtal, die durch die ungeheure Arbeitslosigkeit in einen katastrophalen finanziellen Zustand hineingezogen seien. Weshalb sei dadurch die Ausführung der den Gemeinden obliegenden sozialen Verpflichtungen unmöglich gemacht. Hier müsse man auf Grund der besonderen Not mit besonderen Maßnahmen von staatswegen möglichst bald eingreifen (Beifall).

Abg. Bod (Komm.) spricht sich gegen die Arbeitsdienstpflicht aus und setzt sich im übrigen mit der Sozialdemokratie über Sozialisierung und Wirtschaftsdemokratie auseinander.

Abg. Hofeinz (Dem.) unterzieht die Lage des arbeitenden Menschen und ist gemäß dem Zentrumsantrag auf ein neuntes Schuljahr in freiwilliger Form zuzustimmen. Dabei mühe die Allgemeindichtung fortgesetzt und Fühlung mit den praktischen Erfordernissen des Lebens genommen werden. Redner setzt sich am Schluß auch für den Bau der Heidelberger Klinik ein.

Kultusminister Dr. Baumgarten

erklärt, daß eine im Sinne des Zentrumsantrags liegende Aenderung der Schulordnung zweckmäßig vom Reich wegen auf dem Wege der Vereinbarung beschleunigt herbeigeführt werden müsse. Für die an Oftern aus der Schule kommenden Schüler könnte eine Zwischenlösung getroffen werden, die ohne Mehrbelastung eine seelische und geistige Betreuung der Jugend ermöglichen würde. Der Minister beschäftigt sich dann mit der ungeheuren Not der geistigen Arbeiter und sagt, er hätte über 200 junge Volksschullehrer wieder auf die Straße setzen müssen, wenn die 63- und 64-jährigen Lehrer nicht abgeholt worden wären. Nach einer Mitteilung des Ministers wird sich morgen im Reichsministerium des Innern eine Konferenz der Schulverwaltungen mit der Not der Abiturienten und Jungakademiker beschäftigen. Dabei wird Baden fordern, daß auch die anderen Länder beschärfte Maßnahmen für den Zugang zum Hochschulstudium ergreifen.

Zum Klinikbau in Heidelberg und Freiburg hat der Minister ein Schreiben des Reichskommissars für Arbeitsbeschaffung erhalten, worin dieser sich bereit erklärt, die badischen Anträge im Ausmaß der Reichsregierung zu unterstützen. Rückförlig hat die badische Regierung auch Anträge auf Gewährung von Mitteln aus der Westhilfe gestellt. Falls das Reich eine Hilfe ablehnt, so liege es am Landtag, die notwendigen Mittel zu bewilligen, deren Anforderung der Minister dann für eine Selbstverständlichkeit hält.

Abg. Schwarz (Zentrum) befürwortet in eingehender Begründung die Dringlichkeit des Baues der Redakbrücke Oberrhein-Diesheim.

Gegen 8 Uhr verlegt das Haus die Weiterberatungen auf Freitag vormittag 9 Uhr.

Veriammlungsaktion der Zentrumspartei Mittelbaden im XII. Bad. Landtagswahlkreis Kastatt-Baden am Sonntag, den 5. Februar 1933

- Waggenau: 8 Uhr: Gasthaus „Zum Och“. Redner: Herr Staatsrat Heurich.
- Gernsbach: 8 Uhr: Gasthaus „Zum Engel“. Redner: Herr Staatsrat Heurich.
- Ruppenheim: 8 Uhr: Gasthaus „Zum Ochsen“. Redner: Herr Landtagsabg. und Stadtrat Kühn.

Grippe, Erkältungs-Krankheiten! Gegen Grippe und Erkältungskrankheiten sind Logal-Tabletten ein hervorragend bewährtes Mittel. Logal ist hart karbonsäurelos und in hohem Maße bakterienfeindlich! Im Anfangsstadium genommen verhindert Logal den Ausbruch der Grippe. Erfolgreiche Erfolge! Mehr als 6000 Verzeugsachen! Ein Versuch überzeugt. In allen Apotheken. RM. 1,25. 12,6 Lith., 0,46 Chin., 74,3 Acid. acet. salic.

- Wilschweier: 8 Uhr: Gasthaus „Zum Kreuz“. Redner: Herr Professor Herr.
- Hörden: 8 Uhr: Gasthaus „Zum Kirchenturm“. Redner: Herr Landtagsabg. Ulrich.
- Langenbrand: 8 Uhr: Gasthaus „Zum Murgdälerhof“. Redner: Herr Stadtb. Gurl, Karlsruhe.
- Michelbach: 8 Uhr: Gasthaus „Zum Kreuz“. Redner: Herr Ing. A. Peters.
- Oberndorf: 8 Uhr: Gasthaus? Redner: Herr E. Strauß.
- Ottensau: 8 Uhr: Gasthaus „Zum Schwan“. Redner: Herr Landtagsabg. Berberich.
- Reichental: 8 Uhr: Gasthaus „Zum Kreuz“. Redner: Herr Kreisabgeordneter Sprauer.
- Selbach: 8 Uhr: Gasthaus? Redner: Herr Stadtb. Fajbender.
- Sulzbach: 8 Uhr: Pfarrhausfaal. Redner: Herr Landtagsabg. Graf.
- Weisenbach zusammen mit Au im Murgtal und Oberstrot-Silberbau: 8 Uhr: Vereinshaus. Redner: Herr Kultusminister Dr. Baumgarten.
- Detigheim: 8 Uhr: Gemeindehaus. Redner: Herr Reichstagsabg. Erting.

Aus der katholischen Welt Seele gegen Krise!

Allgemeine Wohltaten des Heiligen Jahres

Der „Osservatore Romano“ lenkt in einem besondern Artikel die Aufmerksamkeit auf die vertrauensvollen Hoffnungen des „Guten“, die das „Jubiläum der Gnade und Vergebung“ auch in sozialer und bürgerlicher Hinsicht der menschlichen Gesellschaft zu bringen geeignet ist.

Das vatikanische Blatt erinnert an wenig bekannt gewordene Worte des Papstes vor dem römischen Patriat, mit denen er zum Ausdruck gebracht habe, daß er die Inspiration, ein „Heiliges Jahr“ zu verkünden, „providentiell“ genannt haben wolle. Das „Heilige Jahr“ werde zweifelslos und aus „teurer Notwendigkeit“ heraus „höchst wichtig“ für die Verbesserung der allgemeinen Bedingungen der Menschheit sein. Es sei nämlich unmöglich, daß wenn die Götter sich wieder in Ordnung gebracht haben, die allgemeinen Bedingungen für das Seelenleben Fortschritte gemacht hat, auch das übrige nicht Nutzen daraus ziehe. Nach dem Worte des Heilandes: „Sucht erst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und das übrige wird euch dazu gegeben werden.“ Das sei das Vertrauen, mit dem der Heilige Vater auf das Heilige Jahr blicke. Er habe die Gewißheit, daß aus diesem Bild nach oben zum Himmel die Augen der Menschen gereinigt und klarer auf die Erde zurückblicken und auch in irdischen Dingen heller sehen. Die Fülle der Gebete und Neuerkäfte, der Bußfertigkeit und des Verzeihens der Menschen unter sich und Gottes gegenüber den Menschen werde zweifelslos einen Strom des Segens auf die Erde herabschütten.

Die Menschheit sei ja auch vom Papste zu einer Gewissensforschung eingeladen, und aus ihr werde, wenn sie ernstlich durchgeführt werde, die vielfältige und ungeheure Krise, die die Welt erschüttert, sich deutlicher in ihren tieferen und wesentlichen Ursachen abheben.

Die Krise habe — und es wäre töricht, ja verhängnisvoll, das zu bestritten — eine technische Seite. Die Menschen jeder Geistesrichtung und Parteigebung haben die unbestreitbare und unausschießbare Pflicht, sie zu studieren und die Maßnahmen anzudeuten, die sie erfordert und dringend erforderlich.

Es wäre aber geradezu verhängnisvoll und noch viel schädlicher, die moralische Seite der Krise zu übersehen. Alles ist sich darüber einig, auch wenn sie es auf verschiedene Weise zum Ausdruck bringen, daß hinter der Krise sich eine tiefe und schauerhafte Krise der Moralität verbirgt. Auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete treten jetzt die verhängnisvollen Folgen des Bestrebens zutage, Gott und seine Gesetze aus der mensch-

lichen Geschichte vollkommen auszuschalten (woraan nicht erst die Kommunisten schuld sind!) Der Hochmut über die technischen Erfolge ließ die christliche Erbschaft von 20 Jahren in der Verfertigung verschwinden. Statt die Technik mit ihren Mitteln und neuen Wegen zur Kräftigung des Glaubens und der Moralität zu benutzen, wurde ihr der Charakter eines unfehlbaren Erlasses für die letzteren verliehen. Die Wirklichkeit zeigt heute mit ihren verhängnisvollen Schlägen die Torheit dieser Illusionen. Es waren gewaltige und wie man hoffen darf providentielle Schläge. Sie gestatten nämlich eine wirkliche Diagnose, die Einleitung der Heilung ist. Auf jeden Fall ist jetzt Gelegenheit gegeben, tiefer über die Werte und Ziele des Christentums nachzudenken. Die Jahreshundertfeier der Erlösung erscheint dazu als der geeignetste und berufenste Zeitpunkt.

Am Rande dieses Datums taucht aus den Schatten der Krise eine schreckliche Frage auf: Warum dieses weltweite Unheil? Ist also das Christentum in seiner Mission gescheitert? Hat es seine geliebte und vervollkommene Tugend verloren?

Das Christentum hat aber garrnichts die irdische Glückseligkeit versprochen, ebensowenig das endlose wirtschaftliche Gedeihen. Im Gegenteil bringt es für diese Dinge eine Art Geringschätzung mit sich. Es lehrt ja, das Reich Gottes zu suchen. Der Reiz wird also nicht besonders notwendig betrachtet und auf jeden Fall nur als nebensächliches Beiwerk.

Das Christentum verspricht das Paradies, aber nur im ewigen Leben. Es besitzt eine wunderbare erneuernde Kraft, die aber direkt auf den Geist wirkt und nur indirekt auf die sozialen Einrichtungen. Und wenn es auch ein endloses Wunder darstellt — das größte Wunder der Geschichte — wirkt es in der Regel nicht mit wunderbarem Schwalle, sondern durch Schwierigkeiten, durch Beschwerden, durch menschliche Langsamkeiten hindurch, unter die Gott es gestellt hat, weil er es unter die Menschen stellte.

Trotzdem werden im Aufblick zum Himmel die Augen auch für die irdischen Dinge heller sehend, wie der Papst gesagt habe, und wenn die privaten und öffentlichen Sitten sich mehr den christlichen Gesetzen anpassen, werden auch die bürgerlichen Verhältnisse den größten Vorteil daraus ziehen. Die irdische Stadt wird vollkommener und gedeibender werden, wie das einmal der hl. Augustinus angeführt hat.

Ein Schriftsteller, der nicht vergessen werden darf

Das Jahr 1933 bringt uns am 16. Oktober zum fünfzigsten Male den Jahrestag vom Hinscheiden des großen Volkschriftstellers Alban Stolz in Erinnerung. Welche Umwälzungen in Welt und Kirche haben wir in den fünf Jahrzehnten erlebt! Wie viele gefeierte Namen sind seitdem verklungen! Und doch verlangt schon die einfache Dankbarkeit, daß wir, um nur ein großes Wohltäter zu nennen, einen so gottbegnadigten Volkschriftsteller wie Alban Stolz nicht vergessen dürfen.

Ich erinnere mich ja gut, wie wenn es gestern gewesen wäre, daß wir Schüler der Lenderischen Studienanstalt am Morgen des 18. Oktober 1883 mit unseren verehrten Lehrern nach Bühl pilgerten, um dem Leichenbegängnis des geistlichen Professors und Schriftstellers Alban Stolz anzuwohnen. Die allermeisten Schüler hatten bis dahin fast keine Kenntnis von Alban Stolz und seinen wunderbaren Werken. Seit jenen Herbsttagen fröhete ich gar oft in der Friedhofkapelle auf dem Bühl Gottesacker, viele hunderte Male las ich in dessen verschiednen Büchern.

Es ist eigentümlich, daß der Mann, der in seinem Leben allen Ehrenbezeugungen sorgfältig aus dem Wege ging, Titel und Orden von sich wies, nach dem Tode so außerordentlich viele und rührende Ehrenbezeugungen auf sich vereinigt hat. Es war eigentlich, wie Pfarrer Dr. Reinfried in jenen Tagen im „Kirchenblatt“ schrieb, nicht der direkt und bestimmt ausgesprochene Wille des Seligen, in seinem Geburtsorte die letzte Ruhestätte zu finden. Im Gegenteil wollte er hierüber in seiner großen Demut keinen bestimmten Wunsch äußern, da er fürchtete, es könnte verfehlte Eitelkeit dabei sein, und da er auch durch größeren Aufwand der Leichenkosten die Armen, als die Erben seines übrigens unbedeutenden Nachlasses, nicht gekränkt sehen wollte. Er ließ es geschehen, um dem Wunsche seiner Verwandten sowie des Landkapitels Ottersweier zu willfahren. Als am 16. Oktober 1883 die große Glorie in Bühl den Einwohnern die schmerzliche Nachricht verkündete, daß ihr größter Sohn nicht mehr unter den Lebenden weile, lief die Runde von Mund zu Mund. Viele Tränen perlten über die Wangen von Hunderten ihrer gesamten Einwohnerschaft. Eine so großartige Leichenfeier wie am 18. Oktober 1883 hat Bühl seither nicht mehr gesehen. Unbekannt ist die Grabesinschrift, die der Heimgegangene sich selber verfaßt hat:

„Wer das Glück hat, ein gläubiger katholischer Christ zu sein, der möge hier Gott zu Ehren und Ihm zum Danke das liebe Vaterland beten und den englischen Gruß und dabei auch meiner armen Seele gedenken.“

Wieviele Leser der Bücher von Alban Stolz sind seitdem am Grabe dieses zweiten hl. Vinzenz von Paul, wie Dekan Lender ihn bei seiner Leichenrede nennt, gestanden und haben mit großer Andacht das schönste Gebet in Not und Tod verrichtet!

Wenige Monate vor seinem Abschied von dieser Erde durfte der edle Priester sein goldenes Jubiläum feiern. Im Jahre 1833 hatte er in Freiburg durch Weihbischof Sermann von Vicari die hl. Priesterweihe empfangen. Fast aus allen Ländern hatte er zu dem seltenen Feste kirzere oder längere Glück- und Segenswünsche erhalten. Große Freude bereitete dem großen Priester, der in den letzten Jahren viel krank war, der letzte Kalender, dessen Druckbogen er im September 1883 noch fertigerte. Es war sein Herzensstern, das er darin behandelt hatte: „Die acht Seligkeiten“ ein schöner, würdiger Abschluß seiner literarischen Tätigkeit und wie ein Verpfändet aus dem Himmel mutet es einem an, wenn der Verfasser am Schluß des Kalenders noch sagt: „Wie ein frommer Prediger nach der Predigt noch für die Zuhörer betet, so will auch ich noch für meine Leser öfters beten, daß die Auferstehung gedeihen möge.“

In jenen Tagen schrieb u. a. der vielgenannte Redakteur der „Berliner“ in seinem Jahresspiegel: „Derjenige, der an-

bern den Weg zur Seligkeit so eindringlich zu lehren verstand und der selber diesen Weg mit so großem Ernste gewandelt ist, wird sicher auch für sich den Weg gefunden haben. Gütte Alban Stolz sich nicht selber die Grab-Inschrift bestimmen, wir würden keine schönere und passendere für ihn als das Wort, das er so oft und eindringlich kommentiert und geübt hat. „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“ Das ganze Leben von Alban Stolz war eine Vorbereitung auf den Tod. Einige Jahre vor seinem Hinscheiden schrieb er einem Freunde: „Sie wünschen mir ein langes Leben und noch viele Jahre; ich wünsche es auch, um mich noch besser auf den Tod vorbereiten zu können.“

Schon im Jahre 1878 schrieb er unter sein Porträt: „Der Leib wird alt, Der Tod kommt bald; Betet für meine Seele.“

Die katholische Kirche in Deutschland wird es nie vergessen, was Alban Stolz mit Gottes Gnade in schwerer Zeit ihr gewesen und wie er als schriftgewaltiger Makkabäer ohne Furcht und Ladel für Gott und sein Reich gekämpft und gelitten hat. Und speziell in der Geschichte unserer badischen Heimat wird Alban Stolz fortleben als einer der bedeutend-

sten Männer, welche unser Land, Kirche und Vaterland geschenkt hat. Der Schriftsteller, an dem Alban Stolz seine zahlreichen Werke verfaßt hat, ist noch vorhanden, er steht im Lesezimmer des Klosters der Dominikanerinnen zu Neufach; dort hat ihn Dr. Reinfried von Moos, der ihn gerbt hatte, vermacht. Eine Inschrift auf einer Messingplatte giebt die Bestätigung der Echtheit.

Besonders regen Anteil nahm Alban Stolz an der Bewegung des Arbeiterstandes, er war einer der ersten Priester Deutschlands, welche die segensreiche Idee des Stifter der katholischen Gesellenvereine erfaßt und praktisch durchgeführt haben. Mit Ritter von Buch nahm er sich zu Anfang der fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts gar warm um das Wohl der jungen Handwerker an.

Seine zeitlichen Angelegenheiten hatte der Bereivigte aufs pünktlichste geordnet; über Reichtum hatte er nicht zu verfügen; die Erben seines zeitlichen Nachlasses waren die Armen.

Trotzdem war Stolz immer bis auf die letzte Zeit sehr in Furcht wegen seines Seelenheiles. Als die barmherzige Schwester, die ihn bediente, ihn einmal deshalb zu beruhigen suchte, jagt er: „Das verstehen Sie nicht Schwester, ein Priester hat hier viel zu verantworten.“

Es hat Alban Stolz ein Denkmal vor der Kirche des Vorromäums in Freiburg erhalten. Das heutige Geschlecht eilt an dem Standbilde vorüber. Wie wenige, welche dort die Inschrift lesen, wissen etwas von diesem gottbegnadigten Lehrer, Schriftsteller und Vater der Armen. Wäre es nicht löhrend, im Verlauf des Jahres in den Vereinen ein Lebensbild von Alban Stolz zu zeigen. Seine Bücher sind heute so billig zu haben, daß sie auch weniger Bemittelte kaufen können. Wer die Werke von Alban Stolz verbreitet, ist ein herrliches Apostolat aus.

F. D. r.

Vandalische Verwüstung des Gnadenortes Maria-Radna

Nahe der ungarischen Grenze liegt der uralte und wohl bekannteste Gnadenort Siebenbürgens: Maria-Radna. Der Wallfahrtsort ist beim Volke so beliebt, daß die rumänische Regierung auf vielseitige Intervention hin sich gezwungen sah, zu gestatten, daß auch aus Ungarn Pilgerfahrten zum Kirchweihfeste des Gnadenortes mit Grenzübertritts-Scheinen kommen konnten. Die Regierung erwies sich hierin entgegenkommend, gab aber — echt balkanisch — den unteren Beamten einen Wink, den Pilgern die Lust zu nehmen, noch einmal nach Maria-Radna zu kommen. Die Wallfahrer wurden nämlich angehalten, ihr mitgebrachtes Geld bei der Grenzpolizei zu einem lächerlich niedrigen Kurs bis zum letzten Heller in rumänische Lei umzuwechseln. Darob gerechte Entrüstung, demgegenüber eine rumänische Pressehebe einsetzte. Unter dessen wurde die Wallfahrtskirche nun von ruchlosen Frevlern heimlich. Als Tags hernach die Pilger erschienen, trafen sie den Kalvarienberg verwüstet, dem marianischen Gnadenbilde waren die Hände abgeschlagen, das hochderruhende Herz war weggeriffen, der Jesusstatue wie auch der Muttergottesstatue fehlten die Köpfe. Die Uebelthäter seien „unbekannt“.

Die offizielle „Gerald-Tribune“ zur Eröffnung des vatikanischen-amerikanischen Handelsverkehrs

Zur Eröffnung des täglichen vatikanisch-amerikanischen Handelsverkehrs bemerkt die von der Regierung Hoover zu offiziellen Kundgebungen benützte „Gerald-Tribune“, die Stimme des Papstes sei eine Stimme höchster moralischer Autorität nicht nur in rein überirdischen und religiösen Dingen, sondern auch auf dem Gebiete der irdischen Ordnung und des erspriehlichen Zusammenlebens der Berufsstände und der Nationen. Jede Erleichterung des Bekanntheitspapstlichen Mahnungen sei identisch mit einer Kräftigung der Autorität des Ordungsstaates. Der katholische Volksteil der Vereinigten Staaten habe sich immer ausgezeichnet durch ideales Staatsbürgertum und freiwillige Leistungen, die besonders in der letzten Zeit deutlich hervorgetreten seien. Die Blüte religiösen Lebens im katholischen Lager werde von den anderen Konfessionen neidlos anerkannt und könne durch das neu in Funktion getretene Verkehrsmittel wohl nur noch besser verfolgt werden.

Gegen den Leihbücherei-Scandal

In einer der letzten preussischen Landtagsdebatten brachte Abgeordneter Kocintzenberg (Zentrum) einen sehr wichtigen Antrag bezüglich der Miet- und Leihbüchereien ein. Er hat um sofortige Ueberweisung an den zuständigen Ausschuss. Die sofortige Beratung scheiterte an dem Widerspruch der Kommunisten. Der Antrag lautete folgendermaßen:

Die seit geraumer Zeit mit Hilfe aus der schiefgehenden privaten Miet- und Leihbüchereien haben sich zum großen Teil als Verbreitungsstätten von Schmutz- und Schundliteratur erwiesen. Profitgierige und gewissenlose Unternehmer nutzen die Notlage der deutschen Volksgenossen aus, die nicht mehr in der Lage sind, sich ein gutes Buch zu kaufen. Bücher, die den unbefangenen Leser sittlich, geistig und gesundheitlich gefährden, werden in Millionen von Exemplaren in diesen Büchereien vertrieben. Staatsberufende Bücherarbeit wird hier in gefährlichster Weise geleistet.

Dabei lassen die Büchereien meist die primitivsten gesundheitlichen Forderungen außer acht. Geschäftsinhaber und Personal lassen oft das geringste Maß von persönlicher Eignung und Vorbildung vermissen.

Diese privaten Miet- und Leihbüchereien sind dadurch zu einer furchtbaren Gefahr nicht nur für die heranwachsende Jugend, sondern für das gesamte deutsche Volk geworden. Die Bestimmungen des Gesetzes zur Bewahrung der Jugend vor Schmutz- und Schundschriften haben sich in der Praxis als völlig unzureichend herausgestellt. Ihre Verschärfung ist unerlässlich; insbesondere muß der Begriff der „Schund- und Schmutzschriften“ gesetzlich festgelegt werden. Darüber hinaus aber muß die Errichtung gewerblicher Miet- und Leihbüchereien konfessionspflichtig gemacht werden. Die Errichtung der Konfessionen muß u. a. von der Zuverlässigkeit und Eignung des Betriebes und Inhabers, der Verpflichtung zur Führung eines Bestandverzeichnisses und einer Register, der bestimmten Aufgabe von Büchern an Jugendliche abhängig gemacht werden. Die Verletzung dieser Voraussetzungen muß zur Aufhebung der Konfession führen. Minderjährige dürfen in den Leihbüchereien nicht beschäftigt werden. Bücher, die geeignet sind, die Leser geistlich, sittlich oder gesundheitlich zu gefährden, sind vom Leihverkehr auszuschließen.

Der Landtag wolle beschließen: Das Staatsministerium wird ersucht, auf die Reichsregierung mit allem Nachdruck einzuwirken, daß

1. die Vorschriften des Gesetzes zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmutzlitteratur so ausgebaut werden, daß sie einen wirklichen Schutz der Jugend bedeuten;
2. die Reichsgewerbeordnung dahin ergänzt wird, daß die Errichtung privater Miet- und Leihbüchereien von einer Erlaubnis in dem oben ausgeführten Sinne abhängig gemacht wird.

Diese Forderungen der Preussischen Zentrumspartei sind aus

dem Herzen des gesamten christlichen deutschen Volkes erhoben. Wie sehr sich die Öffentlichkeit mit den Scandalen auf dem Gebiet der Leihbüchereien bereits beschäftigt, zeigt uns eine Generalversammlung des Stadtverbandes der katholischen Vereine Hamm i. W. Von ihr wurde eine Entschließung betr. Einführung der Erlaubnispflicht für gewerbliche Leihbüchereien angenommen. Dieser Beschluß wurde dem Reichsminister des Innern Dr. Bracht zur sofortigen Abstellung der Mißstände zugeleitet. In der Entschließung heißt es u. a.:

„Die in den letzten Monaten in großer Zahl entstandenen privaten Leihbüchereien begünstigen in ihrer Mehrzahl die Verbreitung von Schund- und Schmutzlitteratur und sind zu einer immer mehr wachsenden Gefahr besonders für unsere heranwachsende Jugend geworden.“

Sodann werden eine Reihe von gesetzgeberischen Maßnahmen gefordert, die sich inhaltlich ungefähr mit denen decken, welche in dem Antrag des preussischen Zentrums aufgeführt sind.

Neu ist die Forderung des Stadtverbandes, daß die Durchführung aller Bestimmungen durch einen Ausschuss von Sachverständigen überwacht werden soll. Zur Begründung dieser Forderung werden die Ergebnisse von Stichproben in mehreren Leihbüchereien mitgeteilt, durch die festgestellt wurde, daß Bücher ohne Rücksicht auf Alter, Geschlecht oder Bildungsgrad ausgegeben werden, in denen Probleme behandelt sind, die sinnverwirrend auf die große Masse der Leser wirken müssen.

So wird beispielsweise versucht, die Blutschande aus realen Beweggründen zu rechtfertigen. Ein anderes Buch behandelt die Selbstbefleckung, das Vaster so vieler Natürlichen und weder so hingestellt wird, als ob das etwas ganz Natürliches und weder sündhaft sei noch den heutigen Anschauungen von Sünde und Moral zuwiderlaufe. In anderen Büchern wird das Leben und Treiben in den Freudenhäusern des Ostens in ausführlicher Breite bis in alle Einzelheiten geschildert. Auch die Abtreibung und unmorale Eheprobleme werden mit Gründen gerechtfertigt, denen jegliche sachliche und sittliche Grundlage fehlt. Das ist nur ein kleiner Auschnitt aus der Menge derartiger Bücher.

Diese Bücher verstoßen meistens nicht gegen die Strafgesetze (1), ebensowenig kann das Gesetz zur Bewahrung der Jugend vor Schmutz und Schund hier Anwendung finden, weil eben durch diese Gesetze die geforderten Voraussetzungen nicht oder nicht richtig erfüllt sind. Das wissen die Unterhalter solcher Leihbüchereien sehr genau und nutzen die Situation zu ihren Gunsten aus. Parlamente und Regierung werden, wenn es ihnen mit der Bekämpfung von Schund und Schmutz, sowie mit der Verhinderung der Vergiftung unserer Jugend ernst ist, nicht daran vorbeikommen, diese Lücke in der Gesetzgebung gemäß dem Antrag des preussischen Zentrums baldigst auszufüllen.

Flugzeugunglück bei Eichwalde

ROMAN VON RALF LANGE

30)

Gastig erhob er sich und reichte Zacharias die Unterschriftenmappe. „Schluß für heute. Sie sehen blaß aus, Zacharias. Ich empfehle Ihnen, diesen herrlichen Sonnabendnachmittag auszunützen und nach dem Wannsee hinauszu fahren. Denken Sie einmal nicht an die Deutschen Chemischen Werke, sondern trinken Sie mit einer netten jungen Dame da draußen eine Tasse Kaffee. Das kann manchmal viel wichtiger sein.“

„Wenn Sie meinen, Herr Generaldirektor“, sagte Zacharias mit einem verzerrten Lächeln, denn dieser Rat schien ihm eine viel größere Beleidigung zu sein als das Brüllen des Herrn Schimmelpfennig.

Nachdem Wittkopf in einem Restaurant gegessen hatte, fuhr er eilig in seine Wohnung, um sich umzuziehen. Die Hausdame war überrascht, daß der Herr Generaldirektor so zeitig kam. Die Wohnung befand sich in einem Zustand völliger Unordnung. In den Zimmern knieten Frauen mit phantastischen Kopfschmücken und bemühten sich um das Parkett.

„Das paßt ausgezeichnet, Frau Hartwig. Ich will mal versuchen, wie mir die vielgepriesene Einrichtung eines Wochenendes bekommt.“

„Das ist eine wunderbare Idee, Herr Generaldirektor, zu der ich gratuliere. Dann kann ich mit den Frauen wenigstens einmal ordentlich die Wohnung säubern. Es wird Zeit.“

„Ich werde Sie nicht stören, sondern sofort wieder verschwinden. Würden Sie mir den kleinen Koffer mit der notwendigen Wäsche packen, Frau Hartwig?“

Während er sich umzog, war er von einer großen Freude und zitternden Ungebuld erfüllt. So sehr er darüber nachdachte, fiel ihm doch nichts ein, auf das er sich jemals in einer ähnlichen Weise getreut hatte. Aber er erinnerte sich der Worte Spiegelbergs, daß er heiraten müsse, und er begann mit einem kühnen Gedanken zu spielen. Doch Frau Hartwigs Eintritt unterbrach das Gedankenpiel. Sie war fassungslos und ihr Gesicht hatte eine beängstigende Röte.

„Das ist mir ganz unverständlich, Herr Generaldirektor. Ich lüchle den hellen Koffer und da bringt mir eine der Frauen diesen braunen Koffer, den sie in ihrem Arbeitszimmer gefunden haben will. Und wissen Sie, was darin ist?“

„Nun?“ sagte Wittkopf und bemühte sich, ruhig zu bleiben. „Damenwäsche, Herr Generaldirektor. Und was für Wäsche! Ich würde mich schämen, so etwas zu tragen. Zu meiner Zeit.“

„Um Gottes willen, Frau Hartwig, hören Sie auf. Wohin soll das führen, wenn Sie mir jetzt auch noch erzählen, was für Wäsche die Damen zu Ihrer Zeit getragen haben. Stellen Sie den Koffer wieder in mein Zimmer. Es hat eine besondere Bewandnis mit ihm.“

Kopfschüttelnd ging die alte Dame hinaus. Ihr heimliches Idol begann zu wanken.

Als Wittkopf die Treppe hinabging, war er in Gedanken verfunken. Er konnte die Geschichte mit dem Koffer immer noch nicht von Gisela trennen.

Erfst als er Potsdam im Rücken hatte und der Blick über die weiten Felder glitt, auf denen die Menschen in der heißen Mittagsstunde arbeiteten, verschwanden alle trüben Gedanken. Eichwalde lockte und zog ihn mächtig in seinen Bann. Er ließ nichts neben sich gelten.

Hinter Magdeburg wurde die Straße ausgebeßert und der Verkehr umgeleitet. Gegen sechs Uhr stellte Wittkopf endgültig fest, daß er sich gründlich verfahren hatte. So kam es, daß er sehr spät in Eichwalde eintraf. Er schlenderte durch die stillen, verschlafenen Straßen, hörte den unentwegten Lautsprecher des Cafés Hänlein, ging den Eichkamp hinauf und starrte auf die dunklen Fenster des Kastells, in dem der Tag wie ein nie sich füllendes Gefäß war.

Dann trank er im Hotel noch eine Flasche eines guten alten Weins, machte daraus eine stille Feierstunde und ging zu Bett.

In früher Morgenstunde fuhr er den Eichkamp hinauf und störte mit seiner hellenden Suppe die ganze Straße auf. Verschlafene Gesichter erschienen hinter verhangenen Scheiben, doch ihr wütender Ausdruck wich der Neugier, wenn dieser Spektakel wohl gelten würde.

Wittkopf hatte schon von weitem gesehen, daß die Fenster des Kastells geöffnet waren. Gisela Ingenohl schien eine Frühaufliegerin zu sein. Sie war auch nicht minder neugierig als die anderen Bewohner dieser Straße, denn sie trat ans Fenster und sah auf den großen Wagen, der den Berg heraufbrummte.

„Guten Morgen, Fräulein Ingenohl.“

Er sah, wie sie erschrak und wie eine glühende Röte ihr Gesicht überzog.

„Mein Gott!“ rief sie hinab. „Was wollen Sie hier?“

„Ich will Sie zu einem Autobummel abholen. Kommen Sie schnell herunter. So wie Sie sind, Fräulein Ingenohl.“

Sie schien zu zögern und mit einem inneren Widerstand zu kämpfen. Dann warf sie in ihrer trotzigem Art den Kopf zurück und sagte: „Ich komme sofort.“

Es dauerte keine fünf Minuten, da kam sie die breiten steinernen Stufen herab. Er umspannte ihre schlanke, hochgewachsene Gestalt mit einem überaus zärtlichen Blick und hatte nur den einen brennenden Wunsch, sie in seine Arme zu nehmen und zu küssen. Der Konzern, die Geld gebenden Dunkelmänner, die ganze Welt verankert vor diesem einzigen Wunsch, der alle Dämme der Vernunft zu sprengen drohte.

Gisela senkte die Augen vor seinem Blick, und ihre Hand zitterte, als er sie an seine Lippen führte.

„Gisela“, sagte er leise.

Sie entzog ihm hastig ihre Hand und dachte umkehren zu müssen. Aber es war etwas um diesen großen, mächtigen Mann, das sie magnetisch anzog. Sie wußte, daß sie mit einer abenteuerlichen Gefahr spielte, aber das Spiel lockte sie.

Da Wittkopf sah, daß sie sich überfallen fühlte, entschuldigte er sich. „Seien Sie mir bitte nicht böse. Machen Sie mir die Freude und fahren Sie mit mir“, hat er mit einer demüthigen Stimme, die Gisela wehrlos machte.

Stumm stieg sie in den Wagen, und als sie in das weiche Polster des Sessels sank, glaubte sie, für immer den Boden

des bürgerlichen Lebens verlassen zu haben. Aber es war ihr in dieser Sekunde vollständig gleichgültig. Vor ihren Augen löste sich die Straße in zitternde und schwimmende Linien auf. Dann setzte sich Wittkopf neben sie an den Volant.

Schweigend fuhr er durch Eichwalde. Es war ein Herbstmorgen von durchsichtiger Klarheit, und nur die fahlen Felder und das sich färbende Laub verriet den leise Sterben der Natur.

Der Wagen brauste durch kleine idyllische Dörfer und an einsamen Gehöften vorbei, die unter uralten Eichen lagen. Die getreuzten Pferdeköpfe, das Zeichen der niedersächsischen Urahren, krönten den Firn ihrer Dächer.

Die beiden Menschen sahen sich mit vertohlenen Blicken an. Sie sprachen kein Wort, denn die Vertraulichkeit Wittkopfs hatte sie in eine Verwirrung gestürzt, die wie ein Dickschicht ohne Weg war.

Als die Lärme Goslars auftauchte, fragte Gisela plötzlich: „Wohin fahren wir eigentlich?“

„Ich möchte Ihnen einmal die Weser zeigen, Fräulein Ingenohl. Sie ist der deutscheste Fluß Deutschlands, den die wenigsten Menschen kennen. Ich habe sie auch dreißig Jahre nicht gesehen. Meine Heimat ist Götter.“

„Ich freue mich, die Weser und Ihre Heimat kennenzulernen.“

Berliner Blätter zur Reichstagsauflösung

Eine Reihe Berliner Blätter nimmt zur Reichstagsauflösung und den Neuwahlen Stellung. Die „D. A. Z.“ begrüßt es, daß dieser Wahlkampf wenigstens so kurz wie möglich gehalten werden solle, denn er werde, da es diesmal für alle Beteiligten um das Ganze gehe, zweifellos mit gesteigerter Leidenschaft geführt werden. Der „Volkswacht“ hebt hervor, daß der Zweck der Wahl die Stellungnahme des ganzen Volkes zu der neugebildeten Regierung des nationalen Zusammenschlusses sei. Die Wahl entscheide über Mehrheit der Anhänger der Regierung oder Mehrheit ihrer Gegner. Der „Tag“ betont, es handle sich um einen Kampf der untereinander verbundenen nationalen Gruppen gegen eine Opposition, die mit parlamentarischen Obstruktionsmitteln eine nationale Regierung am Wiederaufbau hindern wolle. Auch die „Börsezeitung“ hält es für erfreulich, daß der Wahlkampf nur von kurzer Dauer ist. Die absolute Mehrheit müsse erreicht werden, damit die nationale Regierung Hitler-Bapen, deren Bestand im übrigen durch den Ausgang der Wahlen in keiner Weise berührt werden dürfe und werde, einen Reichstag habe, von dem sie in ihrer Arbeit nicht gestört werde. Die „Germania“ schreibt, die Zentrumspartei gebe mit reinem Gewissen in diesen Kampf. Sie habe seit Monaten das Menschenmögliche getan und versucht, um den ehrlichen Zusammenschluß einer Volksmehrheit zu einer deutschen Volksgemeinschaft zu erreichen. Sie gehe für dieses Ziel erneut in den Kampf. Nur wenn aus diesem größten aller politischen Kämpfe der Gedanke der Sammlung auf breiter Front zum Durchbruch gelange, werde unserem Vaterlande der Weg aus seiner unerhörten Not zu ebnen sein. Der „Börsecourier“ fragt, ob dieser neue Generalappell wirklich unausweichlich gewesen sei, da bisher die möglicste

Gegen Mittag haben sie zum ersten Male die Weser.

„Es ist herrlich“, sagte sie, als sich das helle Band tief unter ihnen durch die Felsen und dunklen Wälder schlängelte. In rasender Fahrt schoß der schwere Wagen zu Tal, und Gisela geriet in den taumelnden Rausch dieser Schnelligkeit.

„Fahre ich zu schnell“, schrie er durch das Geraus und lachte sie mit einem strahlenden Gesicht an.

„Schneller, viel schneller“, rief sie und lehnte sich doch plötzlich mit einer ängstlichen Gebärde an ihn.

Wittkopf griff behutsam nach ihrer Hand und presste sie mit einem lächelnden Druck, als sie sie ihm entgegen wollte.

Gisela schloß die Augen und dachte mit einem letzten klaren Gedanken: es ist vollkommen sinnlos und im höchsten Grade unverständlich. — Dann erlosch der schwache Widerstand ihrer Vernunft und sie erwiderte den Druck seiner Hand.

Sie hatte den sehnlichsten Wunsch, daß diese Fahrt nie ein Ende nehmen möchte, denn sie ahnte, daß es irgendetwas schrecklich sein könnte. Aber sie wollte nicht daran denken.

„Gisela“, flüsterte er. Das zärtliche Wort ging im Getöse des Wagens unter. Er wagte nicht, den Kopf zu wenden, da er fürchtete, aus einem unfassbaren schönen Traum zu erwachen. Steif wie ein Automat saß er hinter dem Steuer, doch in seiner Brust arbeitete das große drängende Glück, das sie zu sprengen drohte. Er mußte sich zwingen, um nicht der Verlockung zu erliegen, laut zu singen oder etwas ganz Unsinntiges zu tun. Er war nicht mehr im Zweifel, daß er dieses herrliche junge Geschöpf neben sich liebte. Doch der Wunsch, den Wagen zu stoppen und Gisela an sich zu reißen und sie zu küssen, stand hinter einem hemmenden Damm, der wie eine letzte Warnung drohte.

„Unser Leben ist doch schön. Ich weiß es, seit ich Sie kenne, Gisela“, sagte er mutig und lenkte den Wagen in die Kastanienallee, die nach dem Kloster Corvey führte.

(Fortsetzung folgt.)

Vermeidung von Neuwahlen als eine Forderung der Wirtschaft hingestellt worden sei. Die „Wirtschaftliche Zeitung“ meint, der Aufruf, der die Unterschriften aller Mitglieder der neuen Reichsregierung trägt, bedeute einen Bruch mit allem, was immer wieder als Inbegriff wahrhaft nationaler Führungspflicht anerkannt worden sei. Nicht die Zusammenfassung aller Volkskräfte sei das Ziel, sondern die Stabilisierung einseitiger Parteiherrschaft, die unter nationaler Flagge das andere Denken, das andere Wollen ausschalten und ausrotten unternehme. Der „Völkische Beobachter“ schreibt: „Die Fronten seien klar. Die Position der NSDAP sei diesmal besser als je. Der Führer stehe gerechtfertigt in allen seinen Handlungen vor dem Volk. Jetzt solle dieses sprechen und ihm helfen das zu tun, was notwendig sei. Am Donnerstag werde außerdem die Entscheidung fallen, ob die deutsche Nation, viel gequält durch demokratische Unfähigkeit, durch hochfinanzkapitalistische Profitgier und bolschewistische Terror, mit einem Mal seinen ungehinderten Protest im Reich und in Preußen erheben könne.“

Herr Eugenberg rüffelt die Gemeinden

Unter der Ueberschrift „Neue Schuldenpolitik“ ist im Deutschnationalen Presseblatt, dem „Deutschen Schnellendienst“, in der Ausgabe vom 1. Februar 1933 folgendes zu lesen:

„Die Gemeinden fangen schon wieder an mit Schulden zu machen. In wenigen Jahren haben die Gemeinden über zehn Milliarden Schulden gemacht. Sie haben Kredite aufgenommen, wo und wie es ging, langfristige und kurzfristige, im Inland und im Ausland. Deutschland ist jetzt mit über 20 Milliarden mit Krediten dem Ausland verschuldet. Dazu kommen noch 6 Milliarden für Anlagen Fremder in Deutschland, deren Erträge wir abzuliefern haben. Um die Zahlung der Zinsen sicherzustellen, haben wir die Zwangswirtschaft im Kreditwesen, namentlich im Außenhandelsverkehr, auf uns genommen. Die Rückzahlung von 7 Milliarden Auslandsschulden hat unsere Wirtschaft aufs schwerste erschüttert und die fürchtbare Arbeitslosigkeit hervorgerufen.“

Man sollte meinen, daß nun endlich diese Wirtschaft aufgehört hat. Aber wie wir hören, steht die Stadt München wieder wegen einer Auslandsanleihe von 50 Millionen in Verbindung. Mit wem? Mit französischen Finanzkreisen!

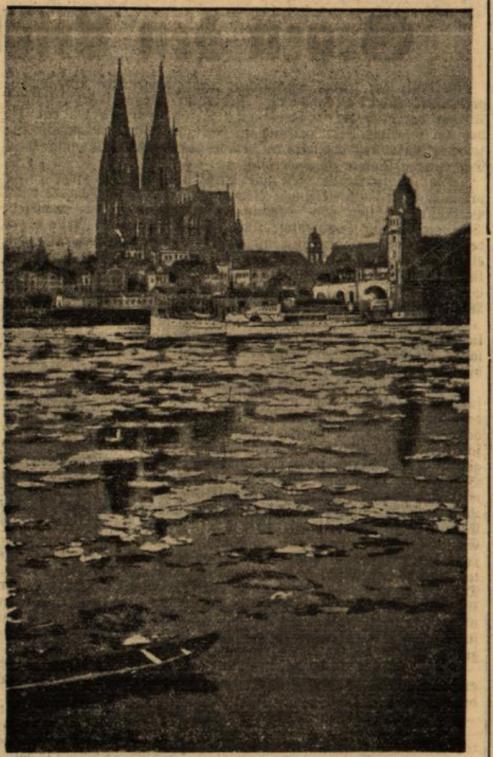
Oesterreich hat sein nationales Recht für einige hundert Millionen verkauft! Will man in München ähnliche Wege gehen?

Wir sind gespannt darauf, ob die deutschen Gemeinden diese Schuldragelei des Herrn Eugenberg sich gefallen lassen

Gustav Lilienthal †

Mitten aus der Arbeit an seinem Flugzeugmodell, der er sich schon seit Jahren widmete, ist Gustav Lilienthal, der Bruder des Altmeisters Otto Lilienthal, im Alter von 84 Jahren in einer Halle der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt in Adlershof durch den Tod abgerufen worden.

Gemeinsam mit seinem Bruder Otto schuf Gustav Lilienthal die Grundlagen der heutigen Fliegerei. Sein Hauptziel war die Ausnützung des Windes zum Segelflug. Als die Versuche mißglückten, zog er sich für längere Zeit zurück. 1910 machte er die für die Entwicklung des Motorfluges bedeutendste Entdeckung: das Tragflächenprofil mit stark verdickter Vorderkante, das günstigste Eigenschaften besitzt. Später widmete sich Lilienthal der Erforschung des Vogelfluges.



Eisgang auf dem Rhein
Ein malerischer Blick auf Köln mit seinem berühmten Dom. Wie alle anderen Ströme, hat auch der Rhein nach dem eingetretenen Tauwetter starken Eisgang.

Schmerzloses Rasieren durch vorheriges Einreiben mit

NIVEA CREME

oder aber mit NIVEA-ÖL



Aus der Landeshauptstadt



Nr. 34

Freitag, den 3. Februar

1933

St. Blasiusstag

Sam 3. Februar.

Vom ersten Jahreskreis, welchen die Weihnachtlichter durchglänzen, war Maria Lichtmess das sanfte Abendrot, und der Blasiusstag leuchtet bereits wie der Morgenstern hinein in den zweiten Jahreskreis, den die Aufrichtungsglocken durchklingen. In die Zeit, die der tiefe Ernst mit der höchsten Freude vermählt. Soweit auch den Weltteilen und Jahrhunderten nach St. Blasius entfernt ist, der gute, wunderwürdige Bischof von Sebaste in Armenien gilt in allen katholischen Familien doch gar viel. Ohne triftigen Grund bleibt an diesem Tage niemand auf dem Land aus der Kirche. St. Blasius ist ein Volksheiliger. Einem Knaben, dem eine Fischgräte im Hals stecken geblieben, hat er, nachdem die Kräfte dem Jungen das Leben bereits abgeatmet, durch eine Wundertat zu Leben und Gesundheit verholfen. Dadurch ist der heilige Bischof und Märtyrer Blasius der erste der vierzehn Nothelfer geworden, angerufen als großer Helfer bei Halsleiden. Und da „ein gesunder Hals viel wert“ ist, wie der Volksmund ab und zu mäßig behauptet, säumt man nicht, am Blasiusstag sich „einblaseln“ zu lassen, d. h. seinen Hals in die gekreuzten, eigens zu diesem Zwecke geweihten Blasiuskerzen zu legen und sich mit den Worten: „Durch die Fürbitte des hl. Blasius, Bischof und Märtyrers, möge Gott dich heilen und bewahren vor jedem Halsleiden“ vom Kräfte der Blasiuskerzen geben zu lassen. Dieser Brauch reicht sehr weit zurück, denn ein griechischer Arzt Aetius nennt ihn schon im 6. Jahrhundert; er bezeichnet einige natürliche Mittel, wodurch man sich in der Gefahr des Erstickenstodes retten könne; wenn jedoch alle diese angegebenen Mittel nichts nützen, dann bleibt nur noch ein letztes Mittel, die schmerzhaften Stellen des Halses mit dem Kreuzzeichen zu versehen und vertrauensvoll zu beten. „Heiliger Blasius, Märtyrer und Diener Gottes, bitte für mich, daß das Lebel weich.“ In der Kunst wird der hl. Blasius als Bischof mit dem Hirtenstab und mit eisernen Kammern, seinen Märtyrerkreuzen, dargestellt. Manchmal trägt er auch zwei brennende Kerzen, eine Anspielung auf die heutige Form des Blasiussegens. Die Kammern und Windmüller haben ihn als Patron gewählt. In den Wetterregeln und Bauernsprüchen heißt es, daß der Blasiusstag die Nacht des Winters breche: „St. Blasius stößt dem Winter die Säner ab.“ Die Franzosen glauben in ihm den Tag zu sehen, an dem die Kälte aufhört oder wieder neu einsetzt, um noch lange zu währen.

Aus der kath. Jugend

Wichtige Terminänderung!

Eine unvorhergesehene Abhaltung hat S. S. Generalpräses Walter, Düsseldorf, zu einer kurzfristigen Verschiebung seiner „Badenfahrt“ genötigt. Statt am 5./6. März wird der Führer des kath. Jungmännerverbandes am 12./13. März die Karlsruher katholische Jugend besuchen. Nähere Mitteilungen erfolgen nach.

Rom Schaffen der Sturmjahre

Allüberall in Baden hat sich der Sturmjahrgedanke festschlagen durchgesetzt, sinnfällig durch die Gründung zahlreicher Sturmjahrgruppen ausgedrückt. Am vergangenen Sonntag hielten die Freiburg'schen Sturmjahrgänger ihren ersten Führertag, wobei das Arbeitsprogramm des Jahres 1933 ausgiebig behandelt wurde. Ein Gemeinschaftslager über die Pfingstfeiertage, eine Wallfahrt zum Gedenken der 800jährigen Jubiläumfeier von Altenberg nach einem Marienheiligtum und ein Zeltlager für Jungschüler sollen im Mittelpunkt der Arbeit stehen. Zehn Sturmjahrgänger legten zuletzt das Versprechen des Verbandes in die Hand des Bezirkspräses und Bezirksführers ab, ein ergebender Augenblick.

„Flandernfahrt 1933“ der Saarländer

Darüber schreibt die saarländische Jungmännerverbandsleitung in der „Saar-Zeitung“:

„Wir wollen an die Grenzen Europas fahren, weit hinter die Grenzen des Reiches. Wir ziehen nach Flandern! 1933, vom 4. bis 11. Juni geht's auf Großfahrt, zu den Ballonen und den Flamen, zu den Dömen, den farbigen Städten, den Dinen und Meerzen; Finglingen sieht der Frühwind, der immer nur im heimischen Land unsere Banner und Wimpel flattern ließ, unsere Fahnen im fremden Land. In Flandern wird er uns finden, uns, den ganzen Gau. Wir grüßen unsere toten Helden, die für uns kämpften am Kemmelberg, Ypern und Langemarck. Kein wird es werden, wenn wir durch die Weltstädte fahren, Brüssel, Gent, Antwerpen. — Die Fahrt wird folgenden Weg nehmen:

1. Tag: Luxemburg, Arlon, Bouillon, Semois, Tal, Alle, Bresse, Membré.
 2. Tag: Membré, Rochefort, Dinant, Namur, Brüssel.
 3. und 4. Tag: Brüssel, Ostende (Baden im Meer), Klantenberge, Brügge, Antwerpen.
 5. Tag: Antwerpen, Mecheln, Löwen, Lüttich.
 6. und 7. Tag: Lüttich, Malmedy, La Roche (2 Tage).
 8. Tag: La Roche, St. Hubert, Arlon, Luxemburg, Saar.
- Die Fahrt kostet einschließlich Verpflegung und ganzer Fahrpreis 30 RM. An alle Flandernfahrer werden kostenlos die „Flandernbriefe“ (erscheinen monatlich) versandt, die uns vertraut machen mit Kultur, Geschichte, Literatur, Kunst, Landschaft und Menschen des Landes. — Das nennen wir ein wagemutiges Beginnen, dem hoffentlich der volle Erfolg nicht verjagt bleibt.

Ein ungekreuer Gemeindeangestellter

Wegen Unterschlagung im Amt, Urkundenfälschung und Beschädigung, sowie Betrugs stand vor der 3. Großen Strafkammer Karlsruhe der 24jährige ledige Gemeindeangestellte Alfred W. aus Kuppenheim, der sich seit 30. November vorigen Jahres in Untersuchungshaft befindet. Die umfangreiche Anklage wirft dem Angeklagten folgendes vor: Er habe von 1928 bis November 1932 bei der Invalidenversicherung sich von leitungsrechtlichen Personen ihre Invalidenarten geben lassen, um die fehlenden Marken nachzuliefern und zu entwerfen, die nachträgliche Ablegung und Entwertung jedoch unterlassen und die dafür aufzubewahrenden Beträge in Höhe von 1400 Mark unterschlagen. Um diese Verfehlungen zu verdecken, habe er in der gleichen Zeit Buchungslisten und sonstige Belege der Invalidenversicherung auf seinem Büro im Scheinbüro und in seiner Wohnung verstreut. Des Weiteren habe er von 1931 bis November 1932 von Dittungsarten Invalidenversicherungsmarken entnommen und auf anderen Karten verwendet, wodurch ein Schaden von rund 600 Mark entstand. 180 Mark, die er als Vertreter des Stadtrechners vereinbarte, hat er für sich verbracht. Weiter wird ihm die Fälschung von Dienstbriefen und die Unterschlagung von 3600 Mark, die er als Expedient einziehen sollte, zur Last gelegt. Erster Staatsanwalt Dr. Pfeifer plädierte auf Verurteilung zu einer Zuchthausstrafe von 1 1/2 Jahren. Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Rath (Kaisert) hat um eine Geldstrafe von 3000 Mark, die er als Strafmittel gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von einem Jahre sechs Monaten aus. Auf die Strafe werden zwei Monate Untersuchungshaft angerechnet.

Das Eisenbahnunglück bei Bruchhausen vor Gericht

Begen des schweren Verkehrsunfalls am Bahnübergang bei Bruchhausen, bei welchem der Verlust dreier Menschenleben zu beklagen war, stand gestern der 41 Jahre alte Abtöser Andreas Geinzer aus Eulzbach b. Ettlingen vor dem Karlsruher Schöffengericht unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsdirektors Dr. Müller. Der seit 29. Dezember in Untersuchungshaft sitzende Angeklagte hat am Nachmittag des 28. Dezember beim Bahnübergang 173 a auf der Strecke Ettlingen-Kaisertal nach Vorbereitung des aus Kaisertal kommenden Schnellzugs 16.35 Uhr die Schranke geöffnet, ohne zu bedenken, daß der fahrplanmäßig 16.22 Uhr in Ettlingen abfahrende Personenzug von der Hauptstation eintreffen muß. Dadurch hat er verschuldet, daß der in diesem Augenblick durchfahrende Personenzug den Personenzug des Viehhändlers Gustav Müller aus Grödingen erfasste, ihn 180 Meter weit schleifte und vollkommen zerkümmerte, wobei der Viehhändler Müller und sein Sohn Josef sofort getötet und Frau Müller so schwere Verletzungen erlitt, daß sie ebenfalls im Krankenhaus verstarb.

Der Angeklagte war seit Januar 1919 bei der Reichsbahn zunächst als Arbeiter und nach Ablegung der Abtöserprüfung auch im Streckendienst beschäftigt. Er war sich bewußt, daß der Bahnübergang 173 a, an welchem er an dem Unglückstage seinen Dienst verließ, ein gefährlicher Stellen ist. Morgens 6 Uhr hatte er seinen Dienst begonnen, der bis 18 Uhr dauern sollte. Es herrschte außerordentlich harter Nebel, so daß man kaum auf 10 Meter weit sehen konnte. Infolge dessen und auch durch den Weihnachtverkehr hatten die Jüge Verspätung. Nach Passieren des von Kaisertal nach Karlsruhe fahrenden Schnellzugs öffnete er die Schranken, um die wartenden Autos durchzulassen. Wählich tauchte der Personenzug 928 auf; das Abbläuesignal hatte er nicht gehört. Nach seinen Vorschriften hätte er, da eine gewisse Unsicherheit im Zugverkehr eingetreten war, die Schranke länger geschlossen halten müssen, da der fällige Personenzug die Station noch nicht passiert hätte. Er lief mit seinem Licht auf den Uebergang, um zu hören. Als er sich zwischen Gleis 1 und 2 umdrehte, sah er plötzlich Lichter auf sich zukommen und konnte gerade noch „Halt!“ schreien und mit dem Handsignal winken. Es war der Personenzug, auf den er gewartet hatte — er kam fahrplanmäßig. Er hatte selber mit dem Kommen des Personenzugs gerechnet, wenn er ihn auch nicht gehört hätte. Der Vorsitzende hält ihm vor, daß er gegen seine Vorschriften gehandelt habe, als er zu der Zeit, zu der der Personenzug fällig war, die Schranke geöffnet habe. Erst auf 8 Meter Entfernung sah er den Zug im Nebel. Ein Auto in Richtung Bruchsal-Ettlingen kam noch über den Bahndörper, dann wurde das Unglücksauto von der Lokomotive erfasst, während ein drittes in anderer Richtung getreift wurde. Nach dem Unfall hat er durchaus sachgemäß gehandelt und die notwendigen Rettungsmaßnahmen veranlaßt. Der Vorsitzende weist darauf hin, daß sein Verschulden darin liege, daß er, wartenden Autofahrern zuliebe, die Schranke öffnete, obwohl der Personenzug 928 fällig war.

In der Beweisaufnahme wurden zehn Zeugen, Kollegen des Angeklagten, der Zugführer, sowie der Autofahrer der als erster die gefährliche Stelle überquerete, vernommen. Der Kraftwagenführer gibt an, der Angeklagte habe ganz von sich, ohne Aufforderung der Autofahrer, die Schranke geöffnet. Auch habe er Unklarheiten-Signale für die Autos gegeben. Der Zeuge kam gerade noch über die Geleise, als er ein Straken hörte. Er sprang zurück und klopfte dem verwirrt dastehenden Schrankenwärter mit den Worten auf die Schulter: „Warum haben Sie die Schranken aufgemacht?“ Darauf habe er gesagt: „Ich habe sie halt aufgemacht.“ Der Angeklagte habe geantwortet: Der Zugführer befand sich, daß man im Nebel nichts sehen konnte. Beim Bahnübergang bemerkte er ein Bremsen und sah heraus, konnte aber nichts erkennen. Er hielt den Zug an und sah vorn das zerkümmerte Auto hängen. Es wurde sofort telefonisch in Karlsruhe ein Hilfszug angefordert. Der Fahrdienstleiter in Bruchhausen sagte u. a. aus, der Schnellzug D 31 fuhr mit Verspätung durch Bruchhausen; der Personenzug 928 sei rechtzeitig abgemeldet worden. Der Zeuge hat das Abbläuesignal gehört. Auch der Beamte der Station Ettlingen befand, daß der Personenzug richtig abgemeldet wurde.

Als Sachverständiger wurde Reichsbahrat Benz gehört. Er gab an, daß zwischen 16 und 17 Uhr vier Jüge den Uebergang durchfahren. Die Lautesignale seien rechtzeitig gegeben worden. Nach der Dienstvorschrift dürfe der Wärter an mehrfachen Strecken die Schranke erst dann wieder öffnen, wenn er sich überzeugt hat, daß kein Zug mehr auf einem anderen Gleis kommt. Statt die Schranke nach Durchfahrt des Schnellzugs D 31 geschlossen zu lassen, habe der Angeklagte die Schranke geöffnet und den Straßenverkehr nochmals über den Uebergang gehen lassen. Da harter Nebel lag, hatte der Wärter überhaupt keinen Ueberblick mehr über die Strecke, er sah den Zug erst kommen, als er über den Uebergang fuhr. Er hatte die Schranke rechtzeitig zu schließen und sich bei dem Bahnhof nach dem Zuglauf zu erkundigen. S. hat sich offenbar in der Zeit geirrt und war durch die veränderte Kurslage verwirrt; er hätte bei der Durchfahrt des Schnellzugs nicht mehr an die Verspätung gedacht und angenommen, der Personenzug komme nach dem Schnellzug eine halbe Stunde später. Unter dieser Gedächtnisschwäche sei er die richtige Maßnahme nicht ergriffen und das Wichtigste, Nabelgebilde veräußert. Eine Privatperson habe zu Protokoll gegeben, daß sie kurz vor dem Unfall an den Uebergang kam und vorwärts am offenen Bahnübergang anhielt; S. habe mit den Laternen gewunken. Das Signalgeben bei geschlossener Schranke sei nicht Vorschrift. Der Unfall zeige, daß Schrankenwärter aus unangebrachtem Dienstvertrauen und Rücksichtnahme gegenüber dem Publikum sehr oft zum eigenen Schaden die nötige Vorsicht außer acht lassen und gegen wichtige Vorschriften handeln. Der Angeklagte wird als fleißiger Mann geschilbert, der sich während seiner 14jährigen Dienstzeit nichts zuschulden kommen ließ.

Erster Staatsanwalt Dr. Pfeifer hob hervor, daß der Angeklagte durch das vorzeitige Öffnen der Schranken das Unglück verschuldet habe. Er mußte den Fahrplan im Kopf haben und wissen, daß in der nächsten halben Minute nach Öffnung der Schranken der Personenzug einfahren mußte. Tatsache sei, daß der Zug abgeläutet wurde und der Angeklagte es überhört habe, damit sei er schuldig. Er sei verantwortlich für die Transportgefährdung und die fahrlässige Tötung dreier Menschen. Der Straf Antrag lautete auf fünf Monate Gefängnis.

Rechtsanwalt Dr. Roth (Karlsruhe) als Verteidiger des Angeklagten verwies darauf, daß der Angeklagte 12 Stunden Dienst auf einer Wartestation hatte, die an einer Hauptstrecke lag und an der stündlich vier bis sechs Jüge vorbeifahren. Der vorliegende Fall sei zu vergleichen mit einem Unglücksfall, der sich auf einer Nebenstrecke bei Kaisertal ereignet habe. In allem habe der Angeklagte sachgemäß gehandelt, mit Ausnahme des Öffnens der Schranken. Es liege eine fahrlässige allerersten Grades vor und es sei eine milde Bestrafung am Platz. Der Verteidiger beantragte Aufhebung des Haftbefehls.

Das Schöffengericht erkannte gegen S. wegen erschwerter fahrlässiger Transportgefährdung in Tateinheit mit erschwerter fahrlässiger Tötung auf eine Gefängnisstrafe von vier Monaten, abzüglich ein Monat Untersuchungshaft. Das Gericht hat weiter beschlossen, den Haftbefehl aufzuheben und den Angeklagten auf freien Fuß zu setzen. Die Verurteilung des Angeklagten auf Bewährung von Strafaufsicht auf Wohlverhalten blieb dem Amtsgericht überlassen. In den Urteilsgründen wurde u. a. ausgeführt: Der Angeklagte hat mindestens fahrlässig gehandelt. Er war sich klar, daß der Zug fällig war und mußte mit der Möglichkeit rechnen, daß, wenn er die drei haltenden Autos durchließ, ein Unglück passieren konnte. Er hat sich — wohl in bester Absicht — viel zu sehr um den Straßenverkehr gekümmert und das Nächstliegende, die Sicherung des Eisenbahnverkehrs auf der Strecke, außer acht gelassen. Es hätte nichts ausgemacht, wenn er die Autos zwei oder drei Minuten hätte warten lassen. Weil er sich nicht an die Vorschrift gehalten hat, hat er fahrlässig gehandelt. Strafmißbilligend wurde berücksichtigt, daß er nicht bestraft ist und seinen Dienst bisher tadellos geführt hat.

Zur Elektrifizierung der Bahnen in Baden

Die Reichsbahndirektion Karlsruhe teilt mit, daß die Vorarbeiten für die Umwandlung des Dampfbetriebes in elektrischen Betrieb auf hierfür geeigneten bödischen Strecken keineswegs eingestellt sind, trotzdem die wirtschaftliche Lage der Reichsbahn, wie bekannt, die Durchführung solcher, bislang jedenfalls als unrentabel beurteilten Maßnahmen augenblicklich fast unmöglich macht. Für das Gese-Projekt konnte eine Annullierung (sofortiger Arbeitsbeginn und Fertigstellung innerhalb dieses Jahres) vollständig unerfüllbar sind. Vor allem haben die bisherigen Verhandlungen über den wirtschaftlichen Strombezug zu keinem Ergebnis geführt. Erst wenn ein wirtschaftlich tragbarer Strompreis erzielt sein sollte und wenn außerdem billiges Baugeld zur Verfügung gestellt würde, könnte die Wirtschaftlichkeitsberechnung auf dieser neuen Grundlage wieder aufgenommen werden.

Windhorstbund Karlsruhe

Freitag, den 3. Februar 1933.

Arbeitsgruppe I („Alte Linde“): Heute 20.15 Uhr Zusammenkunft. 1. „Bericht über den Bundeskongress in Offenburg“ (H. W. Pflüch). 2. „Politischer Wochenbericht“ (H. Fugelmann). Vollständiges Erscheinen dringend erforderlich.

Einbruchdiebstahl. In der Nacht zum Mittwoch wurde in eine Mechanikerwerkstatt eingebrochen und etwa 5 Kannen Mobilöl entwendet. Der Täter war nach Eindringen eines Fensters in die Werkstatt eingestiegen.

Fahrrad Diebstahl. Entwendet wurden in Darlangen aus dem Hofe einer Wirtschaft ein Herrenfahrrad im Werte von etwa 80 RM. und ein vor einem Hause der Wilhelmstraße aufgestelltes Herrenfahrrad Marke „Junge“ im Werte von etwa 40 RM. In beiden Fällen ist der Täter noch unbekannt.

Lebensdiebstahl. Am Mittwoch wurde gegen 18 Uhr in einem Geschäft der Kaiserstraße ein Ehepaar aus der Umgebung beim Entwerden von Bekleidungsstücken gefaßt. Bei der Einvernahme und anschließenden Durchsuchung wurde bei ihm noch eine größere Menge von Textilwaren vorgefunden, die sie im Laufe des Nachmittags in mehreren Geschäftshäusern gestohlen hatten. Der Wert der Gegenstände beträgt etwa 30 RM. Die Diebe wurden wegen Verdunfelungsgefahr ins Bezirksgefängnis eingeliefert.

Schneyer's Weiße Woche

ist die günstigste Einkaufsgelegenheit für Hausfrauen, Brautpaare, Hoteliers, Pensionen.

Wir bringen große Mengen

Metallbetten, Matratzen, Patentröste, Federn, Barchente, Schlafdecken, Stepp- und Daunendecken, Gardinen und Teppiche

in großer Auswahl zu billigsten Preisen u. gewähren noch

10% Rabatt 10%

Spezialangebot

Kapokmatratzen
garantiert reiner unvermischter Javakapok

unseren besten Streifenmatten RM. 49.-
unseren besten Jacquardrellen RM. 59.-
Mit billigeren Drellen von RM. 28.- an

SCHNEYER

Bettenhaus am Werderplatz
Kaufhaus Kaiserstr. 95, Mühlburg, Durlach

Die vierte Jahrestagung der Kath. Jugend Deutschlands

„Katholische Jugend im Aufbruch des deutschen Volkes“

Die vierte Jahrestagung der katholischen Jugend Deutschlands vereinigte im „Haus Alsenberg“ des katholischen Jungmännerverbandes in den letzten Tagen der vergangenen Woche mehr als 70 Führerinnen und Führer von 33 Verbänden und Bünden katholischer Jugend, die mehr als 1 1/2 Millionen Mitglieder erfassen. Dieses alljährliche Treffen dient nicht allein der Beratung organisatorischer Fragen, sondern vor allem der geistigen Auseinandersetzung und der Klärung der wichtigsten Aufgaben, die die Zeit dem jungen katholischen Volk stellt. Die gegenwärtige kritische Lage des deutschen Volkes, vor allem der deutschen Jugend, spiegelt sich in den ersten Beratungen der Tagung, zumal die überaus aktuellen Referate die Probleme unerbittlich in ihrer ganzen Größe und Schwere aufzeigten.

Der 1. Vorsitzende der D.M., Generalpräses H. Albrod vom Jung-M.M.V. verband in seiner Begrüßung eine kurze Rückschau über die trotz allem erfreuliche Entwicklung der jungkatholischen Bewegung mit einem Ausblick auf die zukünftigen Aufgaben, der die Schwere der Verantwortung, die auf den Führern des katholischen Jungvolkes lastet, deutlich werden ließ. Nach einem stillen Gebet begann die Tagung mit einem Referat von Erich Reich, Leiter des katholischen Volkshochschulheimes Haus Hofeneck, über „Deutsche Bildungsarbeit in katholischer Jugend“.

Eine wertvolle Ergänzung des ersten Referates gab Elisabeth A. W., Referentin beim Jungfrauenverband, indem sie sich in gründlichen Ausführungen mit dem

„Sinn der Bildung“ auseinandersetzte.

Die Aussprache, die fast vier Stunden hindurch mit Ernst und Eifer geführt wurde, konnte aus der Fülle der ausgelassenen Fragen nur einen Bruchteil berühren.

Die geschäftsführende Jahresversammlung mit dem Bericht der Geschäftsstelle der K.J.D., des katholischen Reichswerts für freiwilligen Arbeitsdienst und des Kreises „Caritas und Jugend“ konnte mit Rücksicht auf die wichtigsten Beratungspunkte der übrigen Tagung zeitlich nur einen beschränkten Raum beanspruchen.

Am Samstagabend leitete einer der Pioniere der Siedlungsbewegung, Dr. Nikolaus Ehlen, einen

Aussprachekreis über Fragen der inneren Siedlung.

Sonntag vormittag nach der Gemeinschaftsbesprechung der stellvertretenden Vorsitzenden, Dr. Wilhelm Reiner mann, zum Thema:

„Vorbereitung katholischer Ideen in deutscher Jugend.“

Wenn die beiden Referate des ersten Tages den Blick lenkten auf die Aufgaben, die dem Volk hier in den eigenen Reihen zu erfüllen sind, so zeichnete der Redner hier die Größe der Sendung katholischer Jugend ins deutsche Jungvolk der Gegenwart, die Mission des jungen Katholizismus im Aufbruch des deutschen Volkes. Vom weiteren Verlauf der Tagung sind noch zu erwähnen der aufschlußreiche und von ausgebreiteter und energischer Arbeit zeugende Bericht des Volksdeutschen Arbeitstreifers der K.J.D., den Dr. Heinrich von Dörbingen gab, und der Aussprachekreis über „Praktischen-Auswanderung unter Mitwirkung von Fleuringer-Bonbrina (Brasilien), R. Vincenti und Dr. Konrad Theis, dem Leiter der Gemeinschafts-Siedlung kath. Jugend in Sta. Katharina.

Spiel und Sport

Süddeutschland im Repräsentativkampf. — Die Südd. Meisterschaft. Wieher mitten in den die besten Kräfte beanspruchenden Spielen um die süddeutsche Meisterschaft trägt der Süddeutsche Fußballverband ein Repräsentativspiel aus und zwar in dem schönen Frankfurter Stadion. Dort steigt die Begegnung:

Süddeutschland gegen Zentralungarn. Gemäß zu dieser Zeit ein Wagnis, denn die sehr starke ungarische Elf hat bereits mehrere erfolgreiche Spiele hinter sich (u. a. gegen Mitteldeutschland 3:0, gegen Paris 4:0) und sie wird auch gegen den Süden ihr Können unter Beweis stellen. Die von uns bereits am Montag veröffentlichte Aufstellung der Süddeutschen Vertretung hat noch eine Veränderung erfahren, die man u. U. als eine Verstärkung ansehen kann; es spielt nämlich Panzer (Bavaria Hof) Mittelstürmer anstelle des zuerst nominierten Conen (Saarbrücken), sonst tritt alles wie vorgeesehen an. Lieber den Ausgang ist kaum etwas vorherzusagen, es bleibt abzuwarten, wie sich die etwas bunt zusammengewürfelte Elf vor allem im Sturm zusammenfindet.

Um die süddeutsche Meisterschaft haben wir bereits in der Abteilung Süd-Nord einige sehr bemerkenswerte Kämpfe und zwar erneut: Württemberg gegen Baden. Mit besonderer Spannung erwartet man die in Karlsruhe besonders beliebten und immer gern gesehenen Stutt-

garter Riders als Gast des Königs im Stadion. Die Riders haben in imponierendem Stille die schwäbische Meisterschaft errungen und unsere Erwartungen sind hoch gespannt. Kommt Königin richtig ins Spiel, dann dürfen wir auf einen fairen Kampf hoffen, der durchaus offen ist. Der K. F. V. muß zu der Union B. d. L. in den Reigen, wo er sich schon immer sehr schwer tat; in seiner augenblicklichen Verfassung kann man gewisse Bedenken nicht unterdrücken, doch heißt es auch hier abwarten. Die Borussia Worms scheint uns augenblicklich besonders kampftüchtig, besonders auf dem eigenen Platz, so daß wir mit ihrem Siege gegen den K. F. V. Mainz rechnen. Die beiden Frankfurter Vereine sind wegen der Spielerabstellungen spielfreit!

Die Abteilung Ost-West wird die Frage nach dem Tabellenführer klären in dem Großkampf des 1. K. F. Nürnberg gegen die bis jetzt noch ungeschlagenen Löwen, 1880 München, in dem für beide Mannschaften sehr viel auf dem Spiele steht. Den Bayern München trauen wir dabei einen glatten Sieg über den auswärtigen Meist entlaufenden Rheinmeister, SpV. Waldhof, zu und auch der SpVg. Fürth geben wir auf ihre Reise zum Saargemüden, K. F. Kaiserslautern die besten Erfolgsaussichten mit auf den Weg. Offen steht uns dagegen die Begegnung des VfB. Ludwigsfelde mit dem FC. Pir-masens, der Platzvorteil könnte ausschlaggebend werden.

Um den Verbandspokal in Württemberg-Baden empfängt Mühlburg die Germania Brötzingen, leider ließ sich des lieben Geldes wegen ein

Doppelspiel auf dem Röhrichtablon diesmal nicht erreichen. Die Frankonia erhält Besuch vom FC. Freiburg und der VfB. Karlsruhe tritt beim SC. Freiburg in die Schranken. Die SpVg. Schramberg hat den 1. FC. Forstheim zu Gast; der SpV. Feuerbach trifft auf den SC. Suttgart und der VfB. Stuttgart auf den FC. Vitzendorf.

Sport in Kürze

Terminveränderungen im Wintersport Die Stoppelmeisterschaften des S.S.S., die ursprünglich am 11. und 12. Februar in Schönwald ausgetragen werden sollten, sind mit Rücksicht auf die Verschiebung der Robnauer Veranstaltung auf den 28. Februar am gleichen Ort festgesetzt worden.

Kunsthänge über dem Titisee. Anlässlich des Internationalen Motorrad- und Wagenrennens auf dem Titisee am 12. Februar führt die Deutsche Luftflanzia erstmalig die Passagier-Kunsthänge aus, nachdem sie in diesem Winter erstmalig im Winterluftverkehr Freiburg anfliegt. Das in Freiburg stationierte Verkehrsflugzeug, eine modern eingerichtete Junkers F 18, deren Kabinen geheizt sind, wird auf dem Titisee-Kunsthänge ausführen. Es wird darauf hingewiesen, daß Interessenten auch neben dem Flugzeugführer Platz nehmen können.

Sonja Henie wieder Europameisterin

Die Europameisterschaften im Eiskunstlaufen wurden am Dienstag in der Halle des Londoner Eis-Clubs mit dem Klärrennen der Damen beendet. Erwartungsgemäß errang die fünfjährige Weltmeisterin Sonja Henie zum dritten Male auch den Titel von Europa. Ihr Klärprogramm war großartig und stand weit über dem Können der übrigen fünf Teilnehmerinnen. Der Kampf um die nächsten Plätze war sehr ausgeglichen, da die jugendliche Engländerin Colledge den beiden Wienerinnen Fräulein Burger und Hilde Holovsky vollkommen ebenbürtig war. Es war sehr schwer, einer der drei Käuferinnen den Vorzug zu geben, und nur knapp entschieden sich die Punktrichter für die Engländerin Colledge als Zweite, während Fräulein Burger den 3. Platz vor Hilde Holovsky belegte.

Jugendfunk der Woche

Freitag: 16 Uhr, Deutschlandsender, Jungmädchenstunde. Erziehung zur Ehe. 16.40 Uhr, Schlesischer Funk, Feiern der Dresdener Jugend von ehemals — Funktionen um den Kriwan. 16 Uhr, Norag, Blaudtsche Jugendstunde. 17.40 Uhr, Funkstunde Berlin, Pionier Mittwoch von Paul Hindemith. 19 Uhr, Freitag, Forum der jungen Generation: Unsere Stellung zum Theater, Rundfunk und Film.

Karlsruher Straftammer

Wegen Sittlichkeitsverbrechens nach § 176 Ziffer 3 wurde der Schlosser Josef H. aus Reutenlof zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten abzüglich zwei Monaten Unteruchungshaft verurteilt. — Wegen des gleichen Delikts erhielt der Maurer Peter W. aus Ettlingen sechs Monate Gefängnis abzüglich sechs Wochen Unteruchungshaft. — Der Tagelöhner Christoph D. aus Weidbach wurde wegen Notsuchtsverjuchts zu drei Monaten abzüglich sieben Wochen Unteruchungshaft verurteilt. — Wegen Unterschlagung im Amt, Urkundenfälschung und -beschädigung sowie Betrugs wurde der 24 Jahre alte ledige Gemeindegastwirt Alfred W. aus Kuppenheim zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt; zwei Monate Unteruchungshaft wurden angerechnet. W. hatte sich Verfehlungen bei der Invalidenversicherung sowie Befolgung von Dienstbriefen und ähnliche Delikte zuschulden kommen lassen.

Erfreuliche Kunde

dz Billingen, 2. Febr. Die Seidenfabrik Schröder & Cie., die die hier vorliegenden Aufträge aufgearbeitet hatte, wollte ursprünglich Betriebsbeschränkungen vornehmen. Den unabhängigen Bemühungen ist es aber gelungen, größere Aufträge hereinzubringen, sodass die gesamte Arbeiterkraft der Firma wieder eingestellt werden konnte und zur Zeit voll beschäftigt ist. Das ist gerade im Augenblick, wo in dieser Branche eine sog. ruhige Zeit zu sein pflegt, recht begrüßenswert.

blid Kastatt, 2. Febr. (Der Stadtrat stellt Strafantrag.) Gegen den verantwortlichen Leiter der Roten Sturmabteilung, den Stadtverordneten F. Armbrüster, hat der Stadtrat wegen der in der Nummer vom 27. Januar d. J. enthaltenen Auslassung gegen Bürgermeister Gohmann, welche eine Reihe der größten Beleidigungen sowie die Aufreizung zur Gewalttätigkeit und zum Verbrechen darstellt, Antrag auf strafrechtliche Verfolgung gestellt.

m Untergrombach, 2. Febr. (Todesfall.) Heute morgen verschied nach langem, schwerem Leiden Landwirt Anton Stelzer.

blid Mannheim, 2. Febr. (Tod durch Gas.) In vergangener Nacht hat sich ein 21 Jahre alter Hausmädchen in der Küche der elterlichen Wohnung mittels Leuchtgas vergiftet. Bei der Entlieferung in das städtische Krankenhaus war der Tod bereits eingetreten. Schermerhoff soll die Ursache der Tat sein.

Schuffe auf die Wohnung politischer Gegner

blid Heidelberg, 2. Febr. In einer der letzten Nächte wurden auf eine Wohnung in der Lutherstrae aus einer Gruppe von drei bis vier Leuten, die unerkannt entkommen sind, zwölf Schuffe abgegeben, von denen zwei in ein Zimmer einschlugen. Verletzt wurde niemand. Offenbar handelt es sich um einen politischen Mordakt. Eine Unteruchung ist eingeleitet. Bereits in einer Nacht vorher war in einer anderen Straße ebenfalls ein Feuererfall unternommen worden.

blid Heidelberg, 2. Febr. (Nach zehn Tagen tot aufgefunden.) Im Stadteil Kirchheim war die 64-jahrigke Witwe Johanna Braun seit etwa zwei Wochen nicht mehr gesehen worden. Gestern wurde ihre Wohnung polizeilich geoffnet und die Frau tot aufgefunden. Der Tod scheint vor etwa 10—11 Tagen auf natürliche Weise eingetreten zu sein.

dz Mosbach, 2. Febr. (Scheunensbrand.) Mittwoch früh 4 Uhr brach in der Scheune des Friedrich Hfsl Feuer aus, die, als die Wochmannschaften eintrafen, schon in hellen Flammen stand. Doch gelang es bald, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Die Scheune ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Die Brandursache ist noch unbekannt. In der Scheune (sog. Backstube) hatten verschiedene Nachbarn ihre Feu- und Strohvorrate untergebracht, die nun ein Raub der Flammen wurden.

Wetterbericht

Karlsruhe, 2. Febr. Nach einem fohnig-milden Tage sind die mittleren und nördlichen Teile des Landes im Laufe der letzten Nacht in den Bereich des Nordmeeres gekommen. Die Niederschlagsstromung des Tages wird uns morgen erreichen. Wetterausichten für Freitag: Teilweise noch Niederschläge (Hochschwarzwald Neuschnee), Temperaturrückgang, abflauende Winde. Wasserhande des Rheins: Waldshut 150, gef. 3; Basel — 62, gef. 3; Weisach 86, gef. 10; Rehl 144, gef. 4; Maxau 800, gef. 5; Mannheim 161, gef. 1; Raab 284, gef. 26.

Frus Nah und Fern

Orkan im Hochschwarzwald

a. Vom Hochschwarzwald. Der schwerste Sudweststurm des ganzen Winters brach seit den Nachtstunden des Mittwochs über die Kämme des hohen Schwarzwaldes. In den Vormittagstunden wuchs sich der Südwest auf den Gipfelhöhen zu einem Orkan von kaum je beobachteter Stärke aus. Zeitweilig erreichten die einzelnen Sturmstoe 30 Sekundenmeter. Der Wetterwart auf dem Feldberggipfel meldet orkanartigen Weststurm von Stärke 11 der Windfala, wobei 12 die höchste erreichbare Stärke bedeutet. Regen- und Schneefollen gehen über die Hochreiter über 1200 Meter hinweg. Oberhalb 1250 Meter verläuft die Frostgrenze, sodass sich z. B. im Gebiet des Feldberg, Belchen, Herzogenhorn und Schauinsland vorläufig der Schnee noch behauptet hat und dort in einer Mächtigkeit von 30 Ztm. weiter verharrt. Es ist zu erwarten, daß in der Hochregion des Schwarzwaldes ergiebige Neuschneefalle niedergehen werden, die sich dann auch auf untere Bergzonen übertragen dürften. Vorläufig laut der restliche Schnee in den Mittellagen unter dem Einfluss des mildfohnigen Südwest vollends ab; auch die Eisfastaden der Wasserfälle sind teilweise gefallen; Bergbäche und Kluffe führen erstmals wieder etwas mehr Wasser zu Tal. Durch den über-aus heftigen Sturm sind in den Hochlagen Kaminen und Fichten abgerissen und zum Teil entwurzelt worden. Skilufer berichten, daß am Donnerstag vormittag ein solch schwerer Orkan im südlichen oberen Schwarzwald tobte, daß es unmöglich war, gegen den Sturm anzugehen.

Vom Oberrhein wird langames Steigen des Wassers gemeldet. Auch infolge der Schneeschmelze empfängt der Rhein jetzt Wasser aus dem Gebirge, sodass der Tiefstand des Niederrheins als überwunden zu betrachten ist.

Kommunistisches Umzugsverbot für Forzheim

blid Forzheim, 2. Febr. Der Polizeibericht meldet: Im Hinblick auf Sprechhore und Gesänge beim gefrigen Umzug der K.P.D. hier, die sich in beleidigender Weise gegen Mitglieder der Reichsregierung richteten, sowie angesichts der Vorgänge bei dem gefrigen Fackelzug, werden wegen unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit Versammlungen der K.P.D. und deren Unterorganisationen bis auf weiteres auf Grund des art. 123, Abs. 2, der Reichsverfassung verboten.

Eine Forzheimer Falschmunzerwerkstatt ausgehoben

blid Forzheim, 2. Febr. Den Bemühungen der hiesigen Kriminalpolizei ist es gelungen, eine neue Falschmunzerwerkstatt auszuheben. Es handelt sich um den 62jahrigen, geschiedenen Stahlgrobdauer Gustav Strohedner von Weidelsbrunn. Er stellte im Prägeverfahren so gut gelungene Silbermünzen her, daß sie nur ganz schwer von den echten Silbermünzen zu unterscheiden waren. Dies wurde noch dadurch erschwert, daß Strohedner für die Fälschung die amtliche Silbermischung verwendete. Bis jetzt wurde inzwischen eine größere Menge der falschen Geldstücke ermittelt.

Politischer Zusammenstoß

Ein Schwerverletzter

dz Sinzheim, (bei Baden-Baden), 2. Febr. Die Nationalsozialisten veranstalteten am Mittwochabend hier einen Fackelzug, an den sich eine Versammlung in einem Lokal anschloß. In deren Verlauf kam es zu Meinungsverschiedenheiten zwischen dem praktischen Arzt Dr. Otto Weber aus Steinbach und einigen z. T. mit Messern bewaffneten N.S.-Leuten, die sich auf der Straße fortgesetzt zu haben scheinen. Dabei gab Dr. Weber drei Schuffe ab, die den 55 Jahre alten Zimmermeister Karl Gubant aus Steinbach, der der N.S. angehört, in den Bauch trafen. Gubant wurde ins Badener Krankenhaus gebracht, wo er im Laufe des Donnerstags vormittag operiert wurde. Er liegt bedenklich darnieder. Dr. Weber, der sich bald nach der Tat, die sich gegen 1/3 Uhr früh ereignete, der Polizei in Baden-Dos stellte, gab an, in Notwehr gehandelt zu haben. Dr. Weber gehört, soviel wir wissen, dem Zentrum an.

Die nationalsozialistische Presse verbreitet über den noch nicht gefährten Fall Meldungen derart tendenzioser Natur, daß es dringend geboten erscheint, ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß Dr. Weber sich alsbald nach der Tat der Behörde in Dos gestellt hat, zur Feststellung seines Notwehrrechtes, und daß vor Abschluß des behördlichen Ermittlungsverfahrens eine irgendetwie geartete Stellungnahme völlig abwegig ist.

dz Durlach, 2. Febr. (Unfall.) Hier stürzte ein 11 Jahre alter Knabe beim Absteigen von einem in Fahrt befindlichen Pferdewagen ab und geriet mit dem rechten Bein in die Speichen des Hinterrades. Der Junge erlitt einen Bruch des rechten Unterschenfels und mußte ins Städt. Krankenhaus verbracht werden.

dz Dielingen bei Forzheim, 2. Febr. (Den Verletzungen erliegen.) Gestern Abend ist das dreierkel-jahrigke Söhnchen Hans des Dentisten Jost, das am Freitag bei dem Herknall des Benzinsotgerats mit seinem Vater verunglückte, im Forzheimer Krankenhaus seinen Brandwunden erliegen.

dz Bretten, 2. Febr. (Politischer Zwischenfall. — Ein Toter.) In Gondelsheim veranstalteten Kommunisten aus Durlach-Aue am Mittwochabend einen Umzug, wobei es zu einem Zusammenstoß mit Nationalsozialisten kam. Mehrere Personen wurden verletzt; ein Kommunist, der 33 Jahre alte, verheiratete Peter Berwimp aus Durlach-Aue, ist einer Schupferletzung in der Nacht zum Donnerstag im Brettener Krankenhaus erliegen.

dz Reidsheim (Ami Bretten), 2. Febr. (Großfeuer.) Das Wohnhaus net Stallung und Scheune des Milchhandlers Frank wurde durch Feuer völlig zerstört. Während das Vieh gerettet werden konnte, sind die Fahrnisse verbrannt. Das Feuer griff auch auf das Doppelwohnhaus des Bahnarbeiters Ambros Gerweg und des Landwirts Anton Klotz über, jedoch gelang es, des Feuers Herr zu werden, so daß nur der Dachstuhl des Doppelwohnhauses abbrannte. Der Schaden wird auf 18 000 Mark geschätzt. Die Brandgeschadigten sind nur gering versichert.

HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

Geringe Ultimoentlastung der Reichsbank

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. Januar 1933 hat sich in der Ultimo-Woche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 233,7 auf 2906,4 Mill. Mk. erhöht. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 171,7 Mill. auf 2469,1 Mill. RM., die Bestände an Reichsschatzwechseln um 35,5 Mill. auf 44,1 Mill. RM., die Lombardbestände um 24,6 auf 92,5 Mill. RM. und die Effektenbestände um 1,9 Mill. auf 400,7 Mill. RM. zugenommen.

An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 219,2 Mill. RM. in den Verkehr abgeflossen und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 194,0 Mill. auf 8337,8 Mill. RM., derjenige an Rentenbankscheinen um 25,2 auf 410,9 Mill. RM. erhöht. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 16,1 Mill. RM. ermäßigt. Die fremden Gelder zeigen mit 844,9 Mill. RM. eine Abnahme um 42,3 Mill. RM.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Divisen haben sich um 1,4 Mill. auf 922,5 Mill. RM. erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 15,3 auf 821,9 Mill. RM. zugenommen, die Bestände an deckungsfähigen Divisen dagegen um 13,9 Mill. auf 100,6 Mill. RM. abgenommen. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Divisen betrug am Ultimo 27,6 Prozent gegen 29,3 Prozent am 23. Januar.

Die Finanzierung des Arbeitsbeschaffungsprogramms

Die Verhandlungen über die Bildung des Bankenkonsortiums für jenen Teil des Arbeitsbeschaffungsprogramms, der über die Gesellschaft für öffentliche Arbeiten (Oeffa) finanziert wird, stehen nach der Frankfurter Zeitung vor dem Abschluß. Am Samstag findet eine abschließende Besprechung in der Reichsbank statt, in der auch die Entscheidung über die Provisionsfrage fallen wird. Es war verschiedentlich berichtet worden, daß über diese Frage Meinungsverschiedenheiten zwischen den Banken und dem Arbeitsbeschaffungskommissariat bestünden. Das Ergebnis dürfte wohl sein, daß sich der Provisionssatz etwa um 1 Prozent herum bewegen wird, also ungefähr in derselben Höhe wie schon bei dem letzten 900-Mill.-Programm der Oeffa, und zwar unter Berücksichtigung der Tatsache, daß es sich um ein zwar lang laufendes, aber doch so gut wie risikoloses Giro auf Akzept der Oeffa handelt, die zudem noch durch Steuerungscheine und eine gewissermaßen latente Reichsgarantie gesichert sind. Das Konsortium soll auch bisher nicht beteiligte Stellen umfassen, und man rechnet mit einer wesentlichen Erhöhung der Kopfzahl von zuletzt etwa 40. Als Finanzierungsanteil der Oeffa waren bekanntlich ursprünglich 900 Mill. in Aussicht genommen, während 800 Mill. auf die Rentenbank-Kreditanstalt entfallen. Darin ist eine Änderung eingetreten, als der Oeffa-Anteil nunmehr mit 290 Mill. beziffert wird. 50 Mill. werden nämlich separat über die Akzeptbank finanziert werden, die sich damit u. W. zum ersten Mal in die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung einschaltet.

Konjunkturelle Besserung im Ruhrrevier

Seit Frühjahr v. J. — so berichtet die Abt. „Westen“ des Inst. für Konjunkturforschung (Essen) im soeben erschienenen Heft 4 (1932) — ist im rheinisch-westfälischen Industriebezirk eine deutliche wirtschaftliche Belebung eingetreten, an der vor allem die Produktion der Großeisenindustrie, des Kohlenbergbaus und der Textilindustrie beteiligt waren, während sich in der Maschinenindustrie vorerst nur eine erhöhte Anfragemenge bemerkbar machte. Auch in anderen Branchen war eine leichte Besserung wahrzunehmen. Insgesamt erfuhr damit die Produktion von August bis November eine Steigerung um 12 Prozent. Im Dezember gab sie leicht nach. In Verbindung damit nahm die allgemeine Umsatzstätigkeit im Großverkehr zu; die Senkung der Umsätze im Einzelhandel verlangsamte sich. Damit hat sich die konjunkturelle Arbeitslosigkeit erstmalig verringert, wodurch die saisonmäßige Zunahme der Arbeitslosen überdeckt wurde. Die Gesamtzahl der Arbeitssuchenden sank von August bis November von 1.07 Mill. auf 1.04 Mill.

Konservenindustrie im Januar

Der Absatz an Gemüsekonserven war im Anfang des Monats Januar, wie stets zu dieser Jahreszeit, als Folge des vermehrten Weihnachtsabsetzes und der Inventuraufnahmen beim Zwischenhandel still. In der Monatsmitte litt der Absatz dadurch, daß die Verbraucherschaft zunächst einmal in den Inventurverkäufen einen andersartigen Bedarf deckte. Nachdem aber nunmehr in weiten Teilen des Reichs Frost und Schneefall eingetreten sind, hat sich im Konservengeschäft im letzten Januar-drittel eine Belebung bemerkbar gemacht. Erfreulicherweise werden nicht nur billige Sorten gefragt, sondern auch bessere Erzeugnisse finden Absatz. Auf dem Marmeladen- und Konfitürenmarkt hat sich eine weiter verschärfte Preis-schleuderei bis zum Verlustgeschäft eingestellt. Der Hauptverbrauch wendet sich fast nur den billigen Waren zu. Das gleiche ist von dem Geschäft in Obstkonserven zu sagen. Teilweise unter dem Druck der Inventurabschlüsse werden Lagerposten weit unter den Gestehungskosten auf den Markt geworfen. Das Geschäft in Fruchtsirupen ist sehr still, wie immer in dieser Jahreszeit; zudem verhinderte die auftretende Kälte den Versand. Die Preise sind unverändert.

Die Zollbelastung der deutschen Wirtschaft. Trotz der Schrumpfung der Einfuhr ist die Zollbelastung der deutschen Wirtschaft nicht geringer geworden, weil die Zollsätze vielfach auf das 2-3fache erhöht wurden. Dadurch kommt das deutsche Volk nicht in den Genuß der niedrigen Weltmarktpreise, was wiederum die Anpassung der Löhne und damit den Export behindert. Die Zollbelastung betrug 1925 rund 550 Millionen RM., 1927 rund 1300 Millionen RM., 1929 1 Milliarde, 1930 und 1150 Millionen RM. und sie war nach den bis jetzt vorliegenden Berechnungen auch 1932 kaum geringer. Da aber der Geldwert von 1929 bis 1932 um rund 40 Prozent stieg, ist also die Zollbelastung ähnlich wie die anderen auf dem Wirtschaftsfeld liegenden Lasten im Verhältnis sogar noch gestiegen. Je Kopf der Bevölkerung beträgt sie zur Zeit fast 15 RM. im Jahr, gegen 10,1 RM. 1918. Rund 50 Proz. mehr Zollbelastung gegenüber der blühenden Vorkriegswirtschaft hat also das deutsche Volk zur Zeit immer noch zu tragen.

Der Zuschlag zu den Brandentschädigungen. Der gemäß Artikel 4 des Gesetzes vom 4. August 1930 über die Abänderung des Gebäudeversicherungsgesetzes zu gewährende Zuschlag zur gesetzlichen Brandentschädigung wird allgemein bis auf weiteres in der Weise festgesetzt, daß für Schadensfälle, in

Der neue Kurs und die Forstwirtschaft

Von besonderer Bedeutung waren die gestern im Großen Sitzungssaal des Reichsnährungsministeriums stattgefundenen Verhandlungen des Holzhandelsausschusses des Reichsforstwirtschaftsrates angesichts der schwerwiegenden Entscheidungen, welche der neuen Reichsregierung auf forstpolitischem Gebiete bevorstehen. Die Vertreter aus allen deutschen Gebieten stellten fest, daß nach einer kurzen Besserung im Herbst des vergangenen Jahres neuerdings die Lage wieder hoffnungslos geworden sei.

Als einer der Gründe dieser Entwicklung wurde in der weiteren Aussprache die jetzige Höhe der Holzfrachten festgestellt, die gemessen an den Preisen für Holz aus den Jahren vor dem Kriege, mehr als 50 Prozent gestiegen sind. Legt man die heutigen Holzpreise, die im Durchschnitt etwa die Hälfte der Vorkriegserlöse ausmachen, zugrunde, dann kommt man zu einer völlig untragbaren Frachtbelastung, die den notwendigen Austausch zwischen den Haupterzeugungsgebieten und Verbrauchergebieten nicht mehr zuläßt. Es wurde bezüglich der verschiedenen Holzsortimente darauf hingewiesen, daß sich die Versendungsmöglichkeit hinsichtlich der Frachtwege gegenüber der Vorkriegszeit durchschnittlich auf die Hälfte, vielfach sogar auf ein Drittel verengt hat. Beim Grubenholz machen es die heutigen Frachtsätze sogar unmöglich, daß Deutschland östlich der Elbe dieses Sortiment überhaupt noch nach den Verbrauchsgebieten verschickt. Die Reichsbahn hat zwar versucht, das für Holz unbrauchbare Tarifsystem durch Gewährung von etwa 50 Ausnahmetarifen erträglich zu machen, aber ohne Erfolg. Verlangt muß werden, daß die Gestaltung der Holztarife der Eigenart des

Holzes als Transportgut und den dem Forstbetrieb eigentümlichen Verhältnissen angepaßt wird. Einmal muß die Höhe der Tarife wesentlich, und zwar ungefähr auf die Höhe der Friedenssätze gesenkt werden, ferner die aus der Entfernungsstaffelung entspringende starke Belastung der Nahentfernungen abgemildert werden. Endlich müssen die Durchfuhrnahmetarife für Auslandsholz aufgehoben werden, die die östlichen Holzaußfuhrländer als starke Konkurrenten Westdeutschlands auf den Märkten in Frankreich, der Schweiz, Holland und Belgien auftreten lassen.

Bei der holzhandels- und zollpolitischen Aussprache wurde zunächst festgestellt, daß der Ablauf des schwedischen Handelsvertrages am 15. Februar d. J. endlich die Bahn zu wirksamen Schutzmaßnahmen für die deutsche Forstwirtschaft freigibt. Es wurde die Erwartung ausgesprochen, daß die neue Reichsregierung nunmehr die wiederholt vertretenen Forderungen des Reichsforstwirtschaftsrates auf Erhöhung der autonomen Holz-zölle erfüllt. Scharfe Verwahrung wurde eingelegt gegen die aus den Verhandlungen des handelspolitischen Ausschusses des Reichstages bekanntgewordene Absicht, Oesterreich weitgehende Präferenzen auf dem Gebiete der Holz-zölle zuzugestehen. Ebenso wurde gegen den Versuch einiger Interessenten, die Schutzmaßnahmen für die Forstwirtschaft dadurch zu durchlöchern, daß amerikanische Nadelhölzer auch weiterhin zu den seitherigen niedrigen und unwirksamen Zöllen eingeführt werden sollen, mit aller Entschiedenheit Stellung genommen.

Der Vorstand des Reichsforstwirtschaftsrates wurde ersucht, mit aller Energie für den dringend notwendigen Schutz der Forstwirtschaft einzutreten.

denen die Wiederherstellung der Gebäude in der Zeit vom 1. Februar 1933 an erfolgt, eine Gesamtentschädigung (Grundentschädigung samt Zuschlag) in Reichsmark gewährt wird, die sich auf das 1,15fache der nach Baupreisen vom 1. August 1914 festgesetzten Entschädigung beläuft. Entschädigung und Zuschlag zusammen dürfen nicht höher sein als die tatsächlichen Kosten der Wiederherstellung des Gebäudes in den Stand unmittelbar vor dem Brande.

Verein für Schifffahrt auf dem Oberrhein. Der Gesamtvorstand des „Vereins für Schifffahrt auf dem Oberrhein“ hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Forderung der Genfer Ingenieure Borel auf Festlegung eines für alle schweizerischen Wasserstraßenprojekte gemeinsamen Kahrntyps an die Zentralkommission der Schweizerischen Schifffahrtsverbände weiterzuleiten. Ferner wurde ein Referat von Direktor J. Jaquet (Schweizerische Schlepsschiffahrtsgenossenschaft) über Tagesfragen in der schweizerischen Rheinschifffahrt entgegengenommen, in dem u. a. auf die Vermehrung der Rheintonnage von 4,9 Millionen im Jahre 1918 auf 8,1 Mill. verwiesen wurde. Die Gesamttransportmenge auf dem ganzen Rhein betrug 1918 rund 54 Mill. t, 1931 sogar 59,5 Mill. t, 1932 hingegen nur 48 Mill. t. Direktor F. Buser sprach über die verschiedenen Möglichkeiten des Ausbaues der Basler Hafenanlagen.

Wegverlegung der Schwarzwaldwerke Lanz. Die seit einiger Zeit schwebenden Verlegungs-Verhandlungen mit der Stadtgemeinde Vöhrbach (Schwarzwald) sind laut N. B. Landeszeitung zum Abschluß gekommen. Die Schwarzwaldwerke Lanz werden also bis zum 1. April d. J. ihren bisherigen Betrieb endgültig auflösen und in die von ihnen vor einigen Jahren neu erbauten Fabrikgebäude in Vöhrbach verlegen. Das Unternehmen, dessen Gesellschaftsanteile (Stammkapital 600.000 RM.) sich in Händen von Mitgliedern der Familie Lanz befinden, fabriziert seit Jahrzehnten als Spezialität Zentrifugen für Landwirtschaft, Molkereien und Industrie, sowie Kompressoren und Kühlanlagen. In normalen Jahren betrug die Gesamtbelegschaft einige hundert Mann; zur Zeit werden etwa 85 Arbeiter und Angestellte beschäftigt. Die Bemühungen der Stadt Mannheim, die Firma hier festzuhalten, seien immer noch im Gange.

Heinrich Lanz AG. Mannheim. Zu der französischen Neugründung Société Lanz, Paris, wird von der Verwaltung der Heinrich Lanz AG, Mannheim, mitgeteilt, daß sie dieser Neugründung fernsteht. Die Pariser Gesellschaft, die den Verkauf von landwirtschaftlichen Maschinen der Lanz AG zum Gegenstand hat, wurde von einem früheren Vertreter der Mannheimer Firma, allerdings mit ihrer Billigung, ins Leben gerufen.

Höhere Arzneipreise ab 15. Februar. Der Reichsrat hat mit 43 gegen 28 Stimmen die „Arzneitaxe 1933“ angenommen. Die Länder sollen aufgefordert werden, die neue Taxe ab 15. Februar in Kraft zu setzen. Die Aufschlagsätze auf den Einkaufspreis werden also von diesem Zeitpunkt an betragen: für Artikel bis zu einer Reichsmark Einkaufspreis 70 Prozent, von 2,50 bis 7,50 RM. 60 Prozent, für Artikel über 7,50 RM. 50 Prozent. Das bedeutet also eine Verteuerung gerade der billigeren Präparate; denn für Artikel bis RM. 2,50 Einkaufspreis galt bisher ein Aufschlag von 64 Prozent.

m. Brenn- und Nutzholzversteigerung in Untergrömbach am 1. Februar. Auf der Brenn- und Nutzholzversteigerung wurden geboten: Brennholz Buche 12—14 Mk., Gemischt 7—10 Mk., Pfahlholz 10—12 Mk. und für Nutzholz Eiche 15—20 Mk. pro Ster.

Börse

Berlin, 2. Februar. Der Regierungsauftrag bildete naturgemäß das Hauptgesprächsthema in der Burgstraße. Obwohl man Einzelheiten über das Programm vermißte, war die Stimmung gegen gestern nachmittags beruhigter. Die Arbeitsbeschaffungspläne beanspruchten weiterhin großes Interesse. Größere Publikumsabgaben fanden nicht statt, und auch die Spekulation verhielt sich ziemlich abwartend. Die Anfangsnotierungen lagen meist über den Frankfurter Anfangskursen, doch ergaben sich gegen den gestrigen Berliner Schluß Verluste bis zu 1½ Prozent. Darüber hinaus waren die in den letzten Tagen stärker gestiegenen Werte bis zu 3 Prozent gedrückt. Die wirtschaftlichen Momente waren vorwiegend günstiger Natur, konnten sich aber gegenüber der Politik nicht durchsetzen. Montane und Braunkohlenwerte hatten vielfach Rückgänge zu verzeichnen. Buderus, Eintracht und Rhein. Braunkohlen lagen dagegen bis zu 1½ Prozent höher. Von Kaliwerten waren besonders Aschersleben und Kali Chemie bis zu 3½ Prozent gedrückt, Chemie- und Linoleumwerte büßten bis zu 3½ Prozent ein. Bei Elektroaktien waren ebenfalls Rückgänge bis zu 1½ Prozent festzustellen. Nur Felten lagen etwas freundlicher. Von Gaswerten verloren Schles. Gas 1½ Prozent. Kabel- und Drahtwerte lagen umsatz-

los. Von Autoaktien verloren BMW 2½ Prozent. Maschinenfabriken büßten bis zu 2 Prozent ein. Unter Metallwerten gingen Dt. Eisenhandel um 1½ Prozent zurück. Bauwerte bröckelten leicht ab. Von Textilwerten büßten Stöhr trotz der guten Beschäftigung mehr als 8 Prozent ein. Brauereien, die Anteile von Wasserwerken, Banken, Schifffahrtsaktien sowie Papier- und Zellstoffwerte gingen bis zu 1½ Prozent zurück. Von sonstigen Verkehrswerten waren AG. für Verkehr in gleichen Ausmaße abgeschwächt.

Im Verlaufe gaben die meisten Papiere weiter nach. Die Verluste gingen bis zu beinahe 2 Prozent. Die schwache Haltung der Auslandsbörsen verstimmte während der verhältnismäßig günstige Ultimo-Reichsbankausweis ohne Wirkung blieb.

Deutsche Anleihen, besonders Altbesitz, die mehr als 1 Prozent verloren, tendierten schwach. Reichsschuldbuchforderungen und sonstige Rentenwerte waren ebenfalls schwächer. Ausländer gaben vielfach bis zu ¼ Prozent nach.

Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 2. Februar. Elektolytkupfer 46,75, Raffinadekupfer 41—42, Standardkupfer 36,50 bis 37,50, Standard-Blei per Februar 14—15, Original-Hütten-Aluminium in Blöcken 180 desgl. in Walz- oder Drahtbarren 184, Banca-, Straits-, Australzinn in Verkäuferswahl 219, Reinnickel 850 Antimon-Regulus 87—89, Silber in Barren zirka 1000 fein per kg 88—89,50.

Berliner Produktenbörse vom 2. Februar. Weizen, märk. 187—189, März 205—207,50—206, Mai 207—209—207,25, Roggen, märk. 153—155, März 166—167—165,50, Mai 167,50 bis 168—167,25, Braugerste 165—175, Futter- und Industrieroggen 168—164, Hafer, märk. 114—117, Weizenmehl 22,50—25,75, Roggenmehl 19,80—21,75, Weizenkleie 8,10—8,50, Roggenkleie 8,70—9, Viktoriaerbsen 20—23, kleine Speiseerbsen 19,50—21, Futtererbsen 12—14, Pelusken 12—13,50, Ackerbohnen 12,50 bis 15, Wicken 13,50—15,50, Lupinen, blaue 8—10, gelbe 11,50 bis 12,75, Seradella, neue 17—23, Leinkuchen 10,50, Erdnußkuchen ab Hamburg 10,60, Erdnußkucheneiweiß ab Hamburg 10,60 bis 10,70, Trockenschnitzel 8,80, extrahiertes Sojabohnenschrot ab Hamburg 9 dto. ab Stettin 10, Kartoffelflocken 13,20—13,30, Speisekartoffeln, weiße 1,30—1,40, rote 1,40—1,50, andere gelbe, außer Nieren, 1,60—1,70, Fabrikkartoffeln 8,50 Pig. pro Stärkeprozent frei Fabrik.

Mannheimer Produktenbörse vom 2. Februar. Weizen, inl. 20,65—20,85, Roggen, inl. 16,60—16,80, Hafer, ausl. 13,50—14, Sommergerste 18,50—20, Futtergerste 17,50, La-Plata-Mais, gelber, mit Sack 19,50—19,75, Sojaschrot 10,50—10,60, Biertreber, mit Sack 10,75—11, Trockenschnitzel, lose 8, Wiesenheu, loses 4,80—5,20, Rotkleehheu 4,80—5,20, Luzernkleehheu 5,60 bis 6,20, Preßstroh Roggen-Weizen 2,60—2,80, dto. Hafer-Gerste 2,20—2,60, geb. Stroh, Roggen-Weizen 2,40—2,60, dto. Hafer-Gerste 2—2,20, Weizenmehl Spezial 0, mit Sack, neue Mählart, mit Ausw. 28,75—29, nord- und südd. Roggenmehl, mit Sack 21,50—24,50, Weizenkleie, feine, mit Sack 7,50—7,75, Erdnußkuchen 11,75—11,90. Tendenz fest. Die Forderungen für deutsches Brotgetreide sind wesentlich höher, während vom Auslande unveränderte Offerten vorliegen. Auch in Mehl hat größeres Geschäft stattgefunden. Südd. Weizen-Auszugsmehl 8 Mk. höher, Weizen-Brotmehl 8 Mk. niedriger als Spezial 0.

Bruchsaler Schweinemarkt vom 1. Februar. Angefahren wurden Milchschweine 108, Läufer 88, verkauft wurden Milchschweine 60, Läufer 10, höchster Preis Paar Milchschweine 25, Läufer 32, häufigster Preis, Paar Milchschweine 22, Läufer 30, niedrigster Preis, Paar Milchschweine 20, Läufer 28.

Schweinemarkt in Rastatt vom 2. Februar. 57 Läufer, Preis per Paar 40—60, 803 Ferkel, Preis per Paar 22 bis 30, Rückstand: Läufer 13, Ferkel 28.

Berliner Devisennotierungen

Geldkurse

festgestellt von der Berliner Bedingungsgemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

| | 1. 2. | 2. 2. | | 1. 2. | 2. 2. |
|----------------|--------|--------|-------------|--------|--------|
| Buenos-Aires | 9 858 | 9 853 | Italien | 21 54 | 21 51 |
| Kanada | 3 448 | 3 455 | Jugoslawien | 6 554 | 6 554 |
| Japan | 0 279 | 0 279 | Kuwait | 4 25 | 4 25 |
| Kairo | 14 25 | 14 54 | Kopenhagen | 89 33 | 89 74 |
| Konstantinopel | 2 008 | 2 008 | Lissabon | 12 97 | 12 97 |
| London | 14 28 | 14 28 | Oslo | 72 08 | 73 13 |
| New York | 4 208 | 4 209 | Paris | 19 42 | 19 42 |
| Rio de Janeiro | 2 228 | 2 228 | Prag | 12 48 | 12 48 |
| Ruguey | 1 648 | 1 648 | Reykjavik | 64 44 | 64 44 |
| Amsterdam | 189 13 | 189 28 | Riga | 79 72 | 79 72 |
| Athen | 2 328 | 2 328 | Schweden | 81 36 | 81 37 |
| Brüssel | 28 48 | 28 50 | Sofia | 2 05 | 2 05 |
| Bukarest | 2 488 | 2 488 | Spanien | 34 45 | 34 45 |
| Budapest | — | — | Stockholm | 77 42 | 77 78 |
| Danzig | 81 90 | 81 90 | Tallinn | 110 89 | 110 89 |
| Helsingfors | 8 254 | 8 204 | Wien | 91 58 | 91 48 |

Dietrichs Weiße Woche bietet unübertroffen Schönes zu niedrigsten Preisen. Darum zuerst zu Rud. Hugo Dietrich

| | | | |
|-------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Popelin-Hemden Bielefelder Fabrikat, weiß u. farbig 3 Stück 14.- 4.90 | Krawatten reine Seide 3 Stück 5.- | Socken Wolle u. Flor neuest. Farb. 5 Paar 6.- | Damen-Strümpfe 3 Qualitäten reine Wolle — feinst. Waschseide — Wäsche m. Flor plattiert. W.-W.-Sonderpreis Paar 1.45 3 Paar 4.- |
|-------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

Deutsche Jugendkraft

Eine beachtliche Stimme

Die überaus gründliche, statistische Kleinarbeit der badischen Jugendkraftleitung, zusammengefasst in einem Artikel „Unser Kreis Baden im Zahlenbild des Jahres 1932“, veröffentlicht in Nummer 12 der D.N.-Welt (13. Jahrgang), fand ein lebhaftes Echo in den Kreisen der Stamm- und Anschließerverbände. Man beschäftigte sich in den Verbandszeitschriften und Zeitschriften eingehend mit dem vorgewiesenen Zahlenmaterial und zog sehr beachtliche Schlüsse, die, praktisch ausgenutzt, für die Weiterentwicklung der „Deutschen Jugendkraft“ von besonderer Bedeutung sein werden.

Das badische Verbandsorgan der katholischen Arbeitervereine, die „Katholische Arbeiterzeitung“, äußerte sich — wir können dem dort freimütig ausgesprochenen nur warmstens beipflichten — u. a. wie folgt:

„Auch unser Verband der katholischen Arbeitervereine ist als Stammverband ihr (der D.N.) angeschlossen. Es wäre allerdings wünschenswert, daß aus unseren Reihen mehr Mitglieder sich an der Jugendkraft aktiv beteiligen würden. Wie der oben angeführte Altersaufbau ausweist, sind nur knapp 10 Prozent der aktiven Mitglieder in einem Alter über 30 Jahren. Es wäre für die Bewegung sicher von Vorteil, wenn sie auch ältere Mitglieder haben würde. Unsere Arbeiter andererseits käme ein vernünftiger Sport gesundheitslich ebenfalls sehr zugute.“

Professor Dr. Ludwig Dill 85 Jahre alt. Der Landtagsmaler emeritierter Professor der Akademie der bildenden Künste, Dr. h. c. Ludwig Dill in Karlsruhe, vollendete heute das 85. Lebensjahr. Gebürtig aus Gernsbach (Murgtal), besuchte Dill das

Rechtsstudium in Stuttgart sowie die Akademie in München, wo seine Lehrer die Professoren Raab, Otto Seitz und Piloty waren. In München begründete Dill die erste Deutsche Kunstzeitschrift und war 7 Jahre deren Präsident. Von 1899 bis zu seiner am 1. Oktober 1919 erfolgten Pensionierung wirkte Dill an der Karlsruher Hochschule. Professor Dr. Dill ist Ehrenmitglied der Karlsruher Technischen Hochschule, Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste in München usw.

Sie hören heute:

Freitag, den 3. Februar. 6.15 Uhr: Gymnastik. — 7.30 Uhr: Frühkonzert. — 10.10 Uhr: Klaviermusik. — 10.40 Uhr: Fr. Sächler-Vieder. — 12 Uhr: Mittagskonzert. — 13.30 Uhr: Margarethe Reichenmacher, Marcel Wittich, Margarethe Klose, Willi Domgraf-Fassbender. — 17 Uhr: Nachmittagskonzert. — 18 Uhr: Vortrag: Der Verkäufer auf der Reise. — 18.25 Uhr: Arztvortrag. — 18.45 Uhr: Keine Sonntagswanderung. — 19 Uhr: Unterhaltungskonzert. — 20 Uhr: Worüber man in Amerika spricht. — 20.15 Uhr: Konzert. — 21.10 Uhr: Deutsche Balladen. — 21.45 Uhr: Per aspera ad astra. — 22.45 Uhr: Zigeunermusik.

Veranstaltungen

(*) Das 2. Sinfonie-Konzert des Wilharmtonischen Orchesters, das heute, Freitag, den 3. Februar, abends 8 Uhr, unter Leitung von Hans Seeber von der Höhe im Eintrittsgeld (inkl. Steuer), bringt, wie bereits mitgeteilt, zwei interessante Konzerte. Hans von Kautenberg, dessen Sinfonien für Kammer-Orchester zur Karlsruher Erstaufführung gelangt, hat in drei Abschnitten eine fast unübertroffene Reihe wertvoller Konzerte geschaffen, von denen der Sinfoniker bisher nur ein bescheidener Bruchteil bekanntgeworden ist. Wir können hier nur die wichtigsten anführen: 3 Sinfonien (1910, 1913, 1920) und 1 Sinfonietta (1923), 1 Kammer-Orchester und Orchester, 5 Sinfonien für großes Orchester, eine Reihe geistlicher Chorwerke, eine große Reihe kammermusikalischer Werke, stimmungsvolle und unübertroffene. In den letzten Jahren hat sich Kautenberg mehr dem Opernhaften zugewandt. Sein letztes Werk, die Oper „Die Fledermaus“, hat auch sehr gute Erfolge erzielt. Dieses Kammer-Konzert heute durch die Berliner Pianistin Alice Landolt, die ebenfalls heute durch das „Wetter-Mantel“-Konzert einen prächtigen Erfolg erzielt hat, wird an beiden Vorverkaufsstellen (Reuß und Bielefeld), sowie ab halb 8 Uhr an der Abendkasse.

Bereinsanzeiger

Kath. Jugendverein St. Stephan
Heute, Freitag, 3. Februar: Versammlung im Gesellenhaus mit Vortrag: „Christusjugend auf der Straße.“ Beginn: 20.15 Uhr.

Karlsruher Ständebuchauszüge

Sterbefälle und Beerdigungszeiten. 1. Febr.: Selene Kösch geb. Borgner, Witwe von Robert Kösch, Maler, 69 Jahre alt. 3. Febr., 14.30 Uhr. — Marie Baumgartner, Hausangestellte, ledig, 59 Jahre alt. 4. Febr., 15 Uhr. — 2. Februar: Wilhelm Rabin, Mechaniker, 70 Jahre alt. 4. Febr., 12 Uhr. Feuerbest. — Wilhelmine Ludwig geb. Schöcklin, Ehefrau von Jakob Ludwig, Metzgermeister, 65 Jahre alt. 4. Febr., 13 Uhr. — Franz Zimmermann, Regierungsrat a. D., Witwer, 80 Jahre alt. 4. Febr., 14.30 Uhr. — Johannes Eißner, Schumacher, Witwer, 76 Jahre alt. 14.30 Uhr.

Tages-Anzeiger

für Freitag, den 3. Februar 1933

Landestheater. 20—22.30 Uhr: Der fliegende Holländer. Badische Lichtspiele. 17 und 20.30 Uhr: Vera Golg und ihre Töchter. Gloria-Palast: R. B. 1 antwortet nicht. Palast-Lichtspiele: R. B. 1 antwortet nicht. Neidens-Lichtspiele: Grün ist die Farbe. Festhalle. 20 Uhr: Großes Wohltätigkeitskonzert. Eintracht: 20 Uhr: Orchesterkonzert Alice Landolt.

Herausgeber und Verleger Badenia in Karlsruhe, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Haupt-schriftleiter: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten-dienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reiß; für Kulturelles und Feuilleton: Dr. Otto Färber; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Reklamen: Philipp Riederle, sämtliche in Karlsruhe.

Todes-Anzeige

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter und Großmutter

Berta Klumpp

geb. Wolpert

versehen mit den hl. Sterbesakramenten, Donnerstag früh 7¼ Uhr sanft im Herrn entschlafen ist.

Karlsruhe, den 2. Februar 1933.

In tiefer Trauer:
Raimund Klumpp, Privat
Karl Klumpp, Backermeister
Mar. e Klumpp, geb. Peter
und 3 Enkelkinder.

Beerdigung Samstag, 4. Februar, nachmittags 2 Uhr.
Trauerhaus Kapellenstr. 62, 2. St.

Danksagung

Wir sagen allen, die an unserem schweren Verluste teilnehmen, ein herzliches Vergelt's Gott.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Karl Romer.

Karlsruhe, den 2. Februar 1933.

Katholischer Mütterverein St. Bernhard
Todes-Anzeige
Unser liebes Mitglied Frau
Berta Klumpp
ist im Herrn entschlafen. Wir empfehlen die Seele der lieben Verstorbenen dem frommen Gebete unserer Mitglieder.
Beerdigung: Samstag, den 4. Februar, nachm. 2 Uhr.
Trauerhaus: Kapellenstr. 62, Karlsruhe, 2. 2. 33.
Der Vorstand.

Kath. Männerverein St. Stephan.
Todes-Anzeige.
Unser liebes Mitglied, Herr
Emil Richter
ist im Herrn entschlafen. Wir empfehlen die Seele des Verstorbenen dem frommen Gebete unserer Mitglieder.
Die Beerdigung hat am Donnerstag stattgefunden.
Trauerhaus: Kapellenstr. 213, Karlsruhe, 2. 2. 32.
Der Vorstand.

Kleines Kaffee

alkoholfrei, kompl. ein-ges., 1800.-
Molkereiprodukte
mit nachweisl. Inhalt von 30 000.-, Preis 4 4000.-
W. Busam, Karlsru. 35.

Gut erhaltener
Lauffall
zu kaufen gesucht. Ein-gebote mit Größenan-gabe unter Nr. 11149 an die Geschäftsstelle.
Werbt für die
kathol. Presse

Trauersachen

werden adelig und äußerst billig schwarz gefärbt, auf Wunsch innerhalb 24 Stunden
Färberei M. Weiß, Blumenstraße Nr. 17, Jollystr. 1.
Kostenlose Abholung und Zustellung

Trauer-Drucksachen

sterbeandenken in jeder Ausführung liefert rasch und billig
Badenia in Karlsruhe
Akt.-Ges. für Verlag u. Druckerei

Badisches Landestheater

Freitag, 3. Februar:
* F 18 (Freitagabend)
25.-Wem. 101-200.
Der fliegende Holländer
Von Wagner.
Dirigent: Schwarz.
Schauspiel: Bruch. Wittkowski. Bühnen-direktion: Gabel-torn, Reich-Döring, Pfeifer, Remmig, Schöpf-ler, Schüller S.
Anfang 20 Uhr. Ende 22.30 Uhr.
Preise D (0.90 bis 5.00 RM.).

Gut erhaltene
Chaiselange
9 RM., zu verkaufen. Bekendstr. 34, Tapezierwerkstatt, 2-5 Uhr.

Kleine Anzeigen

im
Badischen Beobachter
haben
Erfolg!

Orka-Qualitäten zu Weiße-Woche Sonderpreisen!

Wetter-Mäntel

Lodenmäntel 19.80
34.- 27.50
Lederol-Mantel 9.80
schwarz Lack u. Jetz
Münchener Kinder-Lodenmäntel
mit Kapuze
-röße: 60 70 80
jetzt 11.50 13.- 14.50

Freundlieb KARLSRUHE

Heute
Freitag, 3. Februar, 20 Uhr, Eintrachtsaal
2. Sinfonie-Konzert
Philharmon. Orchester
Leitung: Hans Seeber v. d. Höhe
Solistin: Alice Landolt
Karten von —.60 bis 1.50 RM bei Bieleid am Marktplatz und bei
Kurt Neufeldt
Waldstr. 51

Eine der politisch führenden und richtunggebenden bayerischen Tageszeitungen, die auf dem Boden der katholischen Weltanschauung stehen, ist der

Regensburger Anzeiger

die weitaus größte und verbreitetste Zeitung von Oberpfalz und Niederbayern

Der „Regensburger Anzeiger“ erscheint wöchentlich 2mal mit 12 Beilageblättern. Er verfügt über einen aussergewöhnlich großen Kreis eigener Mitarbeiter und bietet eine sehr zuverlässige und rasche politische und wirtschaftliche Berichterstattung, einen gediegenen Unterhaltungsteil, sowie einen modernen Bilderdienst. Wegen seiner großen Verbreitung ist er als

hervorragend wirksames Anzeigebblatt

Wer sich über die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Bayern, wie über die religiös-weltanschaulichen Belange in den Diözesen Regensburg und Passau eingehend und zuverlässig unterrichten oder war eine geschäftliche oder private Verbindung in Mittelbayern anbahnen will, lese daher den

Regensburger Anzeiger

Kostenlose Zusendung von Probenummern, Beratung in Anzeigengelegenheiten und Auskunft über Anzeigenpreise erledigt gern

Der Verlag Gebrüder Habel, Regensburg II/26
(Inhaber: Kommerzienrat Martin Habel und Bayer. Ministerpräsident Dr. Heinrich Held.)

Beim Lebensmittel-Einkauf merke: Im niederen Preis liegt unsere Stärke

| | | | |
|-------------------|---------------------|-----------|-----------|
| Ein Posten Salami | schneidesteste Ware | #fund nur | 95 |
|-------------------|---------------------|-----------|-----------|

| | | |
|-----------------------------------------------|-------------------------------------|-------------|
| Fleischsalat Pfd. | Molkereibutter Pfd. | 1.15 |
| Heringssalat Pfd. | Kochbutter Pfd. | 95 |
| Frische Mayonnaise Pfd. | Bayr. Emmentaler Pfd. | 78 |
| Kassl. Rippenspeer Pfd. | Münsterkäse Pfd. | 70 |
| Landleberwurst und Leberwurst Stück | Härzerkäsechen Pfd.-Kiste | 35 |
| Kochsalami Stück | Dürk. Rotwein Ltr. | 60 |
| Sülz-Preßsack Stück | Frankweiler weiß. Ltr. | 70 |
| | Vermouthwein Ltr. | 75 |

In unserer Wäsche-Abtlg., I. Etage, führen zur Zeit Appenzellerinnen in Originaltracht Ihre Handstickereien vor.

| | | | |
|-----------------------------------------|-----------|------------------------------------|-----------|
| Weißer Bohnen 3 Pfund | 35 | Kabeljau Pfund | 24 |
| Linsen 3 Pfund | 50 | Schellfische Pfund | 19 |
| Gelbe gesuult. Erbsen 3 Pfund | 50 | Kabeljaufilet Pfund | 38 |
| Auslandeier 10 Stück | 85 | Geräucherter Aal ¼ Pfund | 45 |
| Neuroprodukt 10 Stück | 85 | Bücklinge Pfund | 19 |
| Junge, zarte Enten Pfund | 98 | Blumenkohl, zarte Köpfe | 24 |
| Suppenhühner gelbrot, Pfd. | 75 | Aepfel Pfund | 15 |
| Hasen im Fell Pfd. | 55 | | |

im Erfrischungsraum während der Weißen Woche

| | | | | |
|--------------------------------------------------------------------------|------------|--------------------------------------------|---------------------------|------------|
| 1 Kaffeegedeck zum Mitnehmen | zus. | Ferner festste Sahneorien | Stück | 30 |
| Tasse, Unterasse, Kuchenteller dazu 1 Tasse Kaffee u. 1 Kuchen mit Sahne | 95 Pfennig | immer frisch zubereitete Frühstücksplatten | an Knopfs „Spezialplatte“ | 1.- |
| Dasselbe ohne Kaffeegedeck | 50 | Weißer Woche-Torten | Stück | 95 |

KNOPF

„Weiße Woche“ 10% Rabatt auf sämtliche

Kolonialwaren
Obst- und Gemüse-Konserven
Marmeladen
Weine und Spirituosen
Kaffee, Tee, Cacao

ausgenommen sind Markenartikel.

Drogerie With. Tscherning
scke Amalien- u. Karlsruhe, Telefon Nr. 519

Die billige Handels-Großskunter: Wyl & Co. G. m. b. H. Hamburg
Ges. h. s. Karlsruhe, Schirmerstr. 6
Egon Brezener, Bldr. a. D., Telefon 805
spezialberichte auch an Privatpersonen.

Es geht besser...

Qualität
Mäßige Preise
Reelle Bedienung

Wenn Sie zum Rasieren die bekannten Hummel-Mingel und Hummel-Rasiermesser verwenden

KARL HUMMEL

SOLINGER STAHLWAREN
KARLSRUHE-WERDERSTR. 11-13